A. lat. a.
2618
4

A. lat. a. 2618 q

Schell

Claudians Gedicht wider den Rufinus,

Mit einiger Freyheit in deutsche Verse übersetzt, und nebst verschiedenen eigenen

Sinngedichten

ans Licht gestellt vom

Myriander.

Nürnberg,

Verlegt von W. M. Endterischen Consorten und Engelbrechts W. 1756.

a

Hæc mihi charta nuces, hæc eſt mihi charta Fritillus:
Alea nec damnum, nec facit iſta lucrum.

Martialis Lib. 13. epigr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Rar. 1294

Vorbericht.

Der Beyfall, dessen die vortrefflichen Herren Verfasser des Neuesten aus der anmüthigen Gelehrsamkeit meinen vor einigen Jahren im Druck erschienenen so genannten Bayerischen Reimschmied, aus einer gar zu günstigen Nachsicht meiner häufigen Fehler, gewürdiget haben, ist viel zu reizend, als daß ich mich, ferners mit einem kleinen Poetischen Werklein einen Versuch zu wagen, sollte entschlagen haben können. Ich habe daher dessen Verfassung in meinen sehr wenigen müssigen Stunden um so eifriger, und geneigter unternommen, weil ich zugleich begierig war, für erwehnten unverdienten Beyfall in Bälde öffentlich meinen schuldigisten Danck abzustatten. Es geschiehet dieses auf eine so verbindliche Art, daß ich dieser auch meinen ergebensten Gehorsam, mittelst Uebersetzung der Virgilianischen Aeneis, zu welcher es wohlbemeldeten Herren Verfas-

fern, mich ernstlich zu ermahnen, und zu ermuntern, beliebet hat, fügen zu können, gewünschet habe. Es würde mir aber unfehlbar für die größte Vermessenheit ausgedeutet worden seyn, wenn ich meine wenige Kräften zu itztberührter Arbeit angestrenget hätte, da eine dergleichen auch von einem Mitgliede der Königlichen Gesellschaft in Göttingen angekündiget worden, welchem ich mich an die Seiten zu stellen viel zu unfähig wäre.

Weil ich aber doch einiger massen gedachter Ermahnung eine Folge leisten wollte, so habe ich wenigist ein grosses **Claudianisches** Gedicht zu übersetzen versuchen wollen. Und an diese Arbeit habe ich mich um so zuversichtlicher gewaget, als ich noch nirgendwo eine Anzeige gefunden, daß nur von einem einzigen Gedichte des **Claudians**, ausser dem Sinngedichte, de Sene veronensi, qui Suburbium nunquam egressus, eine deutsche Uebersetzung vorhanden sey. Daß aber meine Wahl eben dasienige getroffen, welches wider den Rufinus gerichtet ist; dessen Ursache ist diese: weil ich es nicht so viel nach meinen eigenen geringfügigen Begriffe, als nach dem Zeugnisse ein so andern berühmten Schriftstellers, für eines seiner besten Gedichte, und zugleich auch für nutzbarer, als die übrigen, achte. Dabey aber bescheide ich mich schon selbst, daß ich, meines angewendeten nicht gemeinen Fleisses ungeachtet, den Sinn des lateinischen Dichters gehörig auszudrücken, die Fähigkeit nicht hatte, und daher meine Uebersetzuug dem Originale

bey

bey weitem nicht gleich komme. Und eben diesertwegen lasse ich sie auch für nichts anders, als für eine in etwas freye Uebersetzung gelten, bey welcher ich mich, um nur das Original desto weniger mit eigenen Zusätzen zu verunstalten, der Kürze bedienet habe. Die übrigen Fehler hingegen entschuldige ich mit dem: daß ich, geschickte Kunstrichter um Rath zu fragen, und nach diesem sothane Uebersetzung zu verbessern, gar keine Gelegenheit habe.

Von meinen eigenen Sinngedichten will ich nichts melden; sondern ich füge nur dieses noch bey: daß ich zwar bey meiner geringfügigen Arbeit hauptsächlich die unvergleichliche deutsche Sprach- und Critische Dichtkunst des hochberühmten **Herrn Prof. Gottscheds** vor Augen gehalten, jedennoch aber, theils aus Unachtsamkeit, theils auch anderer Ursachen halber, vielfältig darwieder verstossen zu haben, fürchte. Zuweilen hat mich auch meine Mundart von einigen, bevorab strengeren Regeln der deutschen Sprach und Dichtkunst, abzuweichen gedrungen. Und daher wird man mich nicht verdenken, daß ich z. E. **Böswicht** für Bösewicht, **Schlaffen** für Schlafen, **Straffen** für Strafen, welch letztere zwey man auch bey auswärtigen, und zwar gepriesenen, Sriftstellern, sonderbar aber beym **Gundling**, **Stolle**, und **Günther** lieset, geschrieben, und sonst auch dann, und wann einen Reim gebraucht habe, welcher dem hierländischen Schiboleth nach zwar allerdings giltig, in einer andern deutschen Landschaft hingegen vielleicht nicht gangbar,

 oder

oder wenigist nicht rein genug ist. Dergleichen sind unter andern die Wörter **Ziel**, **viel**, welche sich auf **will** nicht gut reimen sollten. Ich schreibe die erstern nur darum mit einem ie, weil ich sie bey bewährten Scribenten also lese; nach meiner, und meiner Landsleute Aussprache hingegen wird in besagten, und andern vergleichen Wörtern zwischen einem ie, und scharfen i nicht der mindeste Unterschied vermerket. Nicht zu melden, daß man derley Reime auch bey auswertigen, und zwar sehr berühmten deutschen Dichtern häufig antrift. Ich melde aber dieses auf keine Weise, um damit meine Mundart gegen eine fremde zu verfechten; sondern ich will nur zu erkennen geben, daß es für mich etwas unmögliches seyn würde, wenn ich alle meine Reime nach einem Dialect sollte einrichten müssen, der mir ganz unbekannt ist. Ich empfehle mich nach diesen in die Wohlgewogenheit deren, die dieses schlechte Poetische Werklein eines Anblickes würdigen, und beschliesse meinen Vorbericht mit dem:

Extremum hunc Arethusa mihi concede laborem.

Claudians
Erstes Buch
wider den Rufinus.

Oefters war ich zweifelhaft, ob ein Gott die Welt versiehet,
Und nicht alles, ohne ihn, nur von ungefehr geschiehet?
Denn da ich bey mir erwogen, wie sie angeordnet ist,
Wie die Jahrszeit eingetheilet, daß das Meer ein Umfang schließt,
Und die Nacht dem Tage folgt, dacht ich, alles Wesen nimmet,
Seinen Ursprung her von GOtt, der der Sterne Lauf bestimmet,
Der zu unterschiednen Zeit en uns mit mancher Frucht ergetzt,
Der den Kreis der Erden mitten in das Rund der Welt gesetzt,
Der dem wandelbaren Mond, Licht zu borgen, angedeutet,
Für die Sonn ein eignes schuff, und die See durch Ufer leitet.
Nahm ich aber auch den Irrsal in der Welt, und dieß in Acht,
Daß man Fromme unterdrücket, Böse aber glücklich macht,

So erkannt ich keinen Gott, sondern zwang mich, dieß zu schliessen,
Daß der kleinsten Theilchen Trieb alle Dinge zeugen müssen,
Und sie in dem weiten Raum nur ein blosser Zufall lenkt,
Zweifelnd, ob ein Gott vorhanden, oder auf die Menschen denkt.
Rufins Straffe wust in mir endlich diesen Streit zu legen,
Und bewies der Götter Macht. Böse können meinetwegen,
Sich zu hohen Würden schwingen, meine Klage hört nun auf:
Nur damit sie tiefer fallen, steigen sie so hoch hinauf.

Musen, meldet! wie, und wo sich so eine Pest erhoben?
Einsmahls fieng Alecto an, von dem Neid entflammt, zu toben,
Weil sie überall in Städten so viel Ruh vermerket hat.
Gleich berief sie in den Abgrund ihrer Schwestern wilden Rath.
Sie, die aus des Erebus, und der Nacht Vermischung stammen,
Die vermaledeite Brut, traten häufigist zusammen.
Mit dem abgelebten Alter, wie auch der Unpäßlichkeit,
Dem gebieterischen Hunger, und der Zwietracht, die den Streit,
Und die Kriegesflammen nährt, und dem Schadenfrohen Neide
Stellen sich die Traurigkeit, heulend, in zerfeztem Kleide,
Und von herben Aengstigungen eine ungemeine Schaar,
Die des Geizes, ihrer Mutter, wilde Brust umfänget, dar.
Ueber das kam auch die Furcht, die Verwegenheit ingleichen,
Der der Augen Licht gebricht, und die Pestilenz der Reichen,
Der mit niederträchtgen Schritten die Bedürfniß iederzeit
Auf dem Fuß zu folgen pfleget; diese heißt die Uppigkeit.
Sie besetzen diesemnach die vom Eisen rauhen Stühle,
Und es strotzt der finstre Saal von der Furien Gewühle.
In der Mitten steht Alecto, eignet sich allein das Wort,
Treibt die Schlangen von dem Munde nach den beeden Achseln fort,
Und der Zorn in ihrer Brust läst mit Brüllen dieses hören:
Mögen wir den Zeiten noch einen sanften Lauf gewähren,
Und die Völker glücklich sehen? Wo ist unsre alte Wuth?
Wie verderbt sind unsre Sitten, seit dem unsre Strenge ruht?

Füh-

Führen wir umsonst die Peitsch, und die Fackel in den Händen?
Ach, wie träge! welche uns Theodos aus allen Enden,
Zevs vom Himmelreich verbannet. Seht! es blüht die goldne Zeit,
Und das alte Volk lebt wieder. Tugend, Eintracht, Frömmigkeit,
Und der Glaube sind geehrt, und aus ihrem Mund ertönen
Siegeslieder wider uns. Ja, o Schmerz! um mich zu höhnen,
Kommet durch die heitre Lüfte die Gerechtigkeit, und ruft,
Nach den ausgetilgten Lastern, die Gesetze aus der Gruft.
Aber wir Verachteste! wir Verstossene! wir trachten,
Immer unbemüht zu seyn. Wollen wir nicht einst erachten,
Was den Furien geziemet. Streckt so eine Kraft daran,
Welche ein für solche Schwestern schönes Unheil stiften kann.
Mich gelüstet schon das Licht durch mein Hauchen zu beflecken,
Mit dem Höllendampf die Burg der Gestirne anzustecken,
Zügelfrey des Meeres Tiefen, alle Flüsse Uferlos,
Und die Welt verwirrt zu machen. Als sie diese Rede schloß,
Brüllte sie, da sich zugleich ihre Schlangenhaare bäumten,
Und den schädlichisten Gift vom bewegten Haupte schäumten.
Sie bewog den größten Haufen, daß er sich mit ihr verglich;
Andre schützten Plutons Ruhe, denn die Stimmen theilten sich,
Das zum Schwärmen Anlas gab. Wie des Meeres Stille brauset,
Wenn der Sturm, der sie erhob, da er weicht, darinn noch sauset,
Und die zweifelhaften Fluthen sein geschwächter Rest durchstreicht.

Eben izt hatt auch Megära diesen Ort des Raths erreicht,
Die der ungestümme Zorn, wie auch die Unsinnigkeiten,
Und die wilde Raserey, die vor Tobsucht schäumt, begleiten.
Sie ists, die zu ihrem Trunke nur verbothnes Blut gebraucht,
Das vom Mord der Väter, Brüder, und der Anverwandten raucht.

Dem Beschützer, Hercules, zwang sie zu betriebtem Morden,
Und der Pfeil des Athamas ist durch sie geleitet worden.
In des Agamemnons Hause wars für ihre Wuth ein Spiel,
Daß der Ehherr durch die Ehfrau, durch den Sohn die Mutter fiel.
Ihr auch mußten Oedipus, und Thyestes schändlich freyen.
Sie nun brachte dieses vor mit entsezlichisten Schreyen.
Mit den grossen Göttern kriegen, Schwestern! ist, nach meinem Wahn,
Weder thunlich, noch geziemend. Spornet auch die Sehnsucht an,
Daß die Welt zerrüttet werde. Wollt ihr statt der Menschen Leichen,
Hab ich eine Misgeburt, der an Wuth die Schlangen weichen.
Schneller ist sie, als ein Tyger, rauher, als der Mittags Wind,
Und dabey veränderlicher, als Euripens Fluthen sind.
Rufin ist es. Gleich da er aus der Mutter Leib entwichen,
Nahm ich ihn auf meinen Schooß, drauf er oft herumgeschlichen,
Und an meinem Halse, winselnd, sich nach meiner Brust gestreckt;
Wo ihm denn der Schlangen Zungen seinen weichen Mund beleckt.
Wie man seinen Groll verbirgt, sich verstellt, und hübsch gefähret,
Schadet, und die Treu verletzt, dieses hab ich ihn gelehret.
Grausam ist er, und so geizig, daß auch ein sehr reicher Guß
Von des Tagus goldnen Sande, und das Gold des Pactolus
Ihm ein schlechter Reichthum wär. Könnt er auch den Hermus plündern,
Würd es doch weit weniger seine Geldbegierde mindern,
Als er Freunde nicht zu trennen, und nicht falsch zu seyn geneigt.
Hätte iemand einen solchen bey der ältern Welt gezeugt,
Hielte man des Theseus, und Orestes treuen Freunde,
Wie auch die Dioscuren izt für unversöhnte Feinde.
Seiner Tobsucht weichet meine; er besiegt die Meisterin.
Doch ich ende: unsre Laster kamen insgesamt auf ihn.

Diesen weis ich in den Hof des Monarchen, wenns euch nützet.
Falls auch der ein Minos ist, und des Numa Geist besitzet,
Würd er doch von Rufins Ränken eingenommen, und bethört.
Auf ihr Reden ward von allen ein vereinter Laut gehört,
Ihr die Lasterhand gereicht, und der Vorschlag eingegangen.
Sie umgiebt ihr offnes Kleid alsofort mit einer Schlangen,
Faßt mit einem Diamante die zerstreuten Locken ein;
Hob hernach die grosse Fackel in den Phlegeton hinein,
Als sie zu dem heissen Wall dieses Feuerstroms gekommen,
Und darauf hat sie den Flug durch die Hölle vorgenommen.

Gallien zeigt an dem Ufer, das ans Weltmeer reicht, ein Land,
Wo Ulysses die Verstorbnen, wie man sagt, zu sich gebannt,
Als er Blut im Mund gesenkt. Dorten höret man die Seelen
Sich in einem leichten Flug mit betriebtem Klagen quälen;
Und den Ackersleuten kommen bleiche Schatten zu Gesicht.
Dieses Land betrat Megära. Es erblich das Sonnenlicht;
Und ihr gräßlichs Heulen drang durch die Luft, als sie gekommen.
Diesen fürchterlichen Ton hat Britanien vernommen.
Gallien ergriff ein Beben, Tethys hemmte ihren Lauf,
Und der Rheinstrom hörte, starrend, Wasser fortzugiessen auf.
Als ein schwürig altes Weib geht sie denn, doch ohne Schlangen,
Die um graue Haare sind, schwach, mit Runzeln in den Wangen,
Nach Elusa in die Wohnung, welche sie schon längst gekannt.
Lange hält sie eifersüchtig ihre Augen unverwandt,
Weil sie Rufins böse Art in noch höherm Grade siehet.
Rufin! sagt sie drauf zu ihm, bleibst du immer unbemühet?
Werden deine jungen Jahre hier so Ehrlos durchgebracht?
Wüstest du, was dir das Schicksal, Glück, und Sterne zugedacht!
Folge mir, du wirst der Herr über alle Ländereyen.
Spotte meines Alters nicht. Ich kann zaubern, prophezeyen,
Und verstehe die Beschwörung, die den Mond vom Himmel zieht,
Wie auch die geheimen Schriften, die man in Egypten sieht;

Weis die Götter, nach der Kunst der Chaldäer, herzubringen,
Prüfe iene Säffte wohl, welche aus den Bäumen dringen;
Und mir ist der Gift der Kräuter, die der Scythen rauhes Land,
Und der Caucasus der Cyrce, und Medea gab, bekannt.
Auf mein Zauberlied muß sich Hecate zu mir erheben;
Die Gespenster kommen auch, und die Leichen mach ich leben.
Meiner Schwarzkunst müssen viele vor der Zeit zum Charon gehn,
Die zerstreuten Eichen wandeln, und die Donnerkeule stehn.
Schaff ich es, so läuft der Fluß umgekehrt zu seinen Quellen.
Doch damit du mir es glaubst, soll sich gleich dein Haus verstellen,
Ueber dieß, umzog, o Wunder! reiches Gold mit hellem Schein
Alle Säulen, und Gesimse. Dieses nahm den Rufin ein,
Dessen stolzer Geist daran eine grosse Lust verspürte.
So war Midas aufgebläht, als sich das, was er berührte,
Gleich in pures Gold verwandelt; aber da ihm auch der Wein,
Und die Speisen hart geworden, hielt ers für die größte Pein,
Daß er sich das Gold gewünscht, und damit Gehör gefunden.
Wo du hin willst, folg ich dir, sprach denn Rufin, überwunden.
Seyst du Göttlich, oder Menschlich. Von der Furie ermahnt,
Unternahm er aus Elusa seinen Weg zum Morgenland,
Und der Gegend, wo zuvor die bewegten Klippen waren,
Und zur See aus Thessalis tapfre Flotten durchgefahren;
Wo der eingeschränkte Bosphor die erhabne Stadt benetzt.
Und dem Thracischen Gebiethe Asien gegenüber setzt.

Als er nach der Reise kaum in des Kaisers Burg geschlichen,
Wohin ihn das Unheil wies, ist sogleich das Recht entwichen;
Und dafür drang sich der Ehrgeiz, und mit dem die Geldsucht ein.
Die bey Hof gesuchten Aemter müssen ihm bezahlet seyn.
Er verräth Geheimnüssen, täuschet seine Schutzgenossen.
Und in den entbrannten Zorn wird von ihm noch Oel gegossen.
Aus den Fehlern macht er Laster, und die kleinen Schmachen groß,
Nerus gießt viel tausend Wässer, ungezählt, in seinen Schooß,
Zieht den Donaufluß an sich, und empfängt in sieben Strömen,
Zu der Winters Zeit den Nil, ohne iemahls zuzunehmen.

So auch ist der größte Reichthum Rufins Geize nicht genug.
Wer ein feines Landgut hatte, wer ein kostbars Halsband trug,
Fühlte seine Rauberhand. Man erschrack bey reichen Früchten;
Gute Aecker dienten nur, ihren Herrn zu Grund zu richten,
Denn er, Rufin, warf den Mayer aus dem Gut, und Stammenhaus,
Oder gab sich für den Erben der Verlassenschaften aus.
Seine Schätze sind gehäuft, und der Raub der ganzen Erden
Sammelt sich in seinem Sitz. Völker, welche dienstbar werden,
Und verschiedne reiche Städte heisset er sein Eigenthum.
Toller! baust du deine Herrschafft schon ums ganze Meer herum;
Sollte dir der Lydier seiner Flüsse Reichthum bringen;
Könntest du des Crösus Thron, und des Cyrus Cron erringen,
Wärst du dennoch nie bereichert, wär dir dennoch nichts genug.
Die sind dürftig, welche wuchern. Fabriz, der sich schlecht betrug,
Schlug der Fürsten Gaben aus. Ein gemeines Tach vergnügte
Den sehr tapfern Curius, Cincinnatus aber pflügte.
Solche Hütten schätz ich höher, als dein prächtiges Gebäu.
Dieser Armuth weicht dein Reichthum. Deine schnöde Schwelgerey
Strebet theuern Bissen nach, mir verehrt die Erde Speisen.
In des Purpurs Pracht kannst du voll, und reiche Kleider weisen,
Da hingegen glänzen Blumen, und der Felder rege Zier,
Mit verschiednen eignen Farben. Auf den Rasen bett ich mir,
Welche meinen süssen Schlaf von der Sorgen Anfall retten,
Aber du bedienest dich prächtig aufgethürmter Betten.
Durch die Weite deines Sitzes lärmt die Schaar, die dich verehrt,
Disseits wird der Bäche Rieseln, und der Vögeln Lied gehört.
Besser ist ein kleines Gut; wenn wir dieß zu brauchen wissen,
Haben wir von der Natur, was wir wollen, zu geniessen.
Wüsten wirs, so liesse niemand sich mit Kostbarkeiten ein,
Und es würde nie ein Treffen, nie ein Pfeil zu fürchten seyn,

Nie ein fester Ort berennt, nie vom Sturm ein Schiff zertrümmert.

Rufins Geiz, und Raubbegier zeigt sich mehr, und mehr verschlimmert.
Daß er immer Beuten machen, aber auch erzwingen kann,
Wendt er süsse Schmeichelelyen, falsche Wort, und Eidschwür an.
Wollte man ein einzigs mahl seinen Fodern widerstehen,
Müßte man ihn wider sich ungemein erbosset sehen.
Welcher Tyger, so den Rauber einzuholen sich bemüht,
Welche angeschoßne Löwin, welche Schlange, die man tritt,
Ist so wüthig, als wie er? Seiner Schwüre Heiligkeiten,
Und das Gastrecht scheinen ihm etwas Schlechtes zu bedeuten.
Seiner Rachgier ists zu wenig, wenn er manchen Freund verweißt,
Blutsverwandte, Ehemänner, Weib, und Kind zur Schlachtbank reißt.
Er verlangt den Untergang aller, die sich Römer nennen.
Nur auf Martern zielet er, die den Tod verlängern können.
Auf Gefängniß, Band, und Folter zeigt sich erst das Mordgerüst.
O du weit mehr, als die Schwerter, herbe Wuth der Lebens Frist!
Fällt der Tod nicht schwer genug? Er erdichtet Missethaten,
Und verdammt die, so durch ihn vor Gericht in Furcht geraten,
Seiner Faulheit ungeachtet scheut er, auf den Mord erpicht,
Ferne Länder zu besuchen, auch die gröste Mühe nicht.
Rauhe Weide, Hitz, und Frost hemmen nicht so ein Bemühen,
Denn der Wütrich sorgt zu sehr, daß man seinem Schwerdt entfliehen,
Oder ihm des Kaisers Milde einen blutigen Gewinn
Aus den Händen reissen möchte. Jung, und Alte rafft er hin;
Väter müssen ihre Söhn in der Blüth enthauptet sehen;
Oft auch muß ein alter Greis aus dem Rath ins Elend gehen,
Und des Sohnes Tod beiammern. Doch wer zeigt die Leichen an?
Welcher ist, der dieses Metzeln nach Verdienst bedauern kann?

Schinis

Schinis, der die Bäume bog, um die Leute zu zerreissen;
Sciron, der gewohnet war, sie vom Berg ins Meer zu schmeissen;
Phalaris mit seinem Ochsen, eines Sulla Tyranney,
Und Busierens Menschenopfer kommen seiner Wuth nicht bey.
Lämmer darf man gegen ihn Diomedens Pferde nennen;
Spartacus würd itzo fromm, Cinna gütig heissen können.

Niemand hat das Herz zu murren, dann des Rufins arge Wuth
Raubt dem Volke, das die Seufzer in der Brust erstickt, den Muth.
Doch der grosse Stilicho kam bey so verwirrten Sachen,
Von dergleichen Furcht befreyt, über diesen wilden Drachen,
Der so weit um sich gegriffen: aber nicht auf einem Pferd,
Das, wie Pegasus geflügelt, Pfeilgeschwind die Luft durchfährt.
Selber stellt die Ruhe her, schützt die Römer in Gefahren,
Ist ein Schild, sie vor dem Streich ihres Würgers zu verwahren;
Ein Panier, der Wuth zu steuern, der Verbannten Sicherheit,
Und die Brustwehr aller Frommen. Rufin, welcher stets gedräut,
Stutzt darüber, und verzagt. Wie ein Schwall von Wintergüssen,
Der die Flüsse tobend macht, wenn er Brücken fortgerissen,
Mit dem Raub der Stein, und Wälder, von den Klippen abgebrellt,
Schäumend einen Reimsal suchet, und mit Brüllen seitwärts fällt.
Würdigster! wie preis ich dich, dessen mächtiges Bestreben
Der dem Fall so nahen Welt eine neue Kraft gegeben?
Du erscheinst, wie einem Schiffe, das von Stürmen fortgeführt,
Und vom Steuermann verlassen, bebend auf den Fluthen irrt,
Allen für ein Glücksgestirn. Perseus konnte, wie sie sagen,
Ein gewaltigs Meergeschöpf, aber nur beflügelt, schlagen.
Dieser war auch mit Medusens scheuslichistem Haupt versehn;
Deine That ist ohne Flügeln, ohne Schlangenhaar geschehn.
Jenen sah man nur aus Lieb einer armen Schönen streiten,
Dich fürs Heil des Vaterlands. Schweigt, besiegt, ihr alten Zeiten!
zweifelt nicht, daß unser Sieger grösser, als Alcides, sey.
Nur die Cleonäser schreckte ihres Löwens Raserey,
Wie das Schwein vom Erymanth nur Arcadien durchwühlte.
Jener Ries in Lybien, welcher neue Kräfte fühlte,

Wenn er sich zur Erden senkte, war nur dort ein Wüterich,
Minotaurus aber nirgend, als in Creta, fürchterlich;
Und die Schlang in Lerna saß auch nur da in seinen Pfützen;
Jenes Unthier aber blieb nicht in so begrenzten Sitzen.
Was sich von der Sonnen Aufgang bis zum Untergang erstreckt,
Und der Römer ganze Herrschaft war von seinem Grimm erschreckt.
Geryon, und Cerberus wären ihm nicht gleich zu stellen,
Soll man auch die Raserey, und die Wuth dazu gesellen,
Die der Scylla, der Chimära, und der Hydra eigen sind.

Lange konnten wir nicht schliessen, welcher unter Euch gewinnt.
Jener zog mit Lastern auf, du mit Tugenden gezieret.
Du ersetzest manchem das, was ihm Rufins Raub entführet.
Will er morden, so verwehrst dus. Er zerstöhrt, du richtest auf.
Er erregt den Krieg, du siegest. Wie die Pest im ersten Lauf,
Mittelst angesteckter Luft in der Thiere Glieder dringet,
Aber schnell auch manches Volk, wie auch manche Stadt verschlinget,
Und den Gift durch heisse Winde in die Wässer mengen läßt,
So will auch anizt der Rauber, der die Bürger ausgepreßt,
Auf den Zepter los zu gehn, unser Kriegesheer zu schlachten,
Und der Römer Herrlichkeit völlig zu vertilgen trachten.
Er empört verschiedne Völker, sonderbar am Donaustrom,
Ruft die Scythen, und bestimmet fremder Wuth den Rest von Rom.
Dacien, Sarmatien, und die tapfern Massageten,
Die das Blut der Pferde tränkt, sind in seinen Bund getreten,
Und damit auch der Geloner, der ein scheuslichs Ansehen liebt,
Und Alaner am Möotis. Der verfluchte Schelm verschiebt,
Und verbeut, dem Herrn zum Troz, auf sie alle los zu brechen;
Denn da du, o Stilicho! des Promotus Tod zu rächen,
Ihren stärkern Theil geschlagen, so vermochte sein Verzug,
Daß man nicht den schwächern Haufen, welches leicht war, gleichfalls schlug,
Weil er durch der Hunnen Heer, das mit ihm Verständniß machte,
Und schon in dem Anzug war, iene zu verstärken dachte.

Scythien, das weit nach Osten übern Pful Möotis reicht,
Zeuget dieses Volk der Hunnen, dem in Norden keines gleicht.
Alles ist an diesem wild; seinen Muth kann nichts bezwingen;
Nur der Raub, und nicht der Pflug pflegt ihm Unterhalt zu bringen.
Bey den eignen Aeltern schwören, die es aufgerieben hat,
Und sein Angesicht zerschneiden, heißt ihm eine leichte That.
Für Centauren hält man es, wenn man es zu Pferde siehet,
Ficht zerstreut, und kehrt zurück, wenn man meynet, daß es fliehet.
Wider dieß gehst du doch muthig bey des Hebrus Strom ins Feld,
Als du vor dem Streit an Mavors deine Bitte so gestellt:
Mars! du seyst am Rhodope, der mit Eis, und Schnee bedecket,
Oder auf des Hämus Spitz, der sich ins Gewölk erstrecket,
Oder auf dem Felsen, Athos, der des Xerxes Trotz gefühlt,
Oder endlich am Pangäus, den ein Eichenwald umhüllt;
Stelle dich bey mir im Streit, deinem Volke beyzustehen:
Siegeszeichen weih ich dir, wenn wir uns beglücket sehen.

Mars erhebt sich von dem Hämus, und verschmäht sein Bitten nicht;
Ruffet seine Kriegsgefehrten mit verstärkten Ton, und spricht:
Du, Bellona! bring den Helm; Schrecken! spann die Pferd an Wagen;
Furcht! du zäume sie behend; laßt es euch nicht zweymahl sagen!
Seht! mein Stilicho will fechten; Stilicho, der, wenn er schlägt,
Mir vom Feinde Siegeszeichen, aufgethürmt, zu widmen pflegt.
Die Trompeten unsers Heers ruffen uns zu fernern Siegen;
Ich geselle mich zu ihm. Mars ist drauf ins Feld gestiegen.
Er, und Stilicho zerstreuten ringsherum der Feinde Schaar,
Mit ganz gleichen Muth, und Waffen. Auf der beeden Häuptern war
Ein bestraußter rauher Helm. Durch ihr eifriges Bemühen
Schäumet ihr Gewehr vom Blut, und ihr Panzer scheint zu glühen.

Unterdessen hat Megära in dem Kaiserlichen Schloß,
Pochend, daß so vieles Unheil sich aus ihrer List ergoß,

Die Gerechtigkeit erwischt, und sie also ausgehöhnet:
Sieh! der alten Völker Wohl wird nun dir, wie du erwehnet,
Sammt der goldnen Zeit erneuert. Sieh! wir herrschen nimmermehr;
Und für uns ist auf der Erden keine Stäte. Da sieh her!
Wie die Hunnen durch den Brand schon so manche Stadt verheeret;
Wie viel Leichen, wie viel Blut mir des Rufins Faust bescheret;
Was für mannigfältigs Morden meine Schlangen mästen kann.
Laß mir meinen Theil, die Erden, nimm dich um den Himmel an;
Steig zurück in deinen Strich, der sich gegen Norden neiget,
Jener Sitz, der sich nicht weit von des Löwens Gegend zeiget,
Und die Nachbarschaft der Waage stehen lang genug schon leer.
O daß ich dich auch am Himmel zu verfolgen fähig wär!

Tolle! gab die Göttin drauf, deine Wuth wird nun geschwächet;
Und dein Rufin abgestraffet. Jener zeigt sich, der mich rächet.
Rufin, der die ganze Erden, und so gar den Himmel quält,
Stirbet, ohne daß sein Cörper nur ein schlechtes Grab erhält.
Es erscheint Honorius, das Vergnügen dieser Zeiten,
Der des Vaters, Theodos, ungemeine Trefflichkeiten,
Wie Arcadius, besitzet, Könige zum dienen zwingt,
Indien, und das Land der Meder unter seine Füsse bringt.
Uebern Phasis, und Arat wird er seine Völker führen;
Du hingegen wirst, besiegt, deinen Schlangenkampf verliehren,
Und gefesselt in den Abgrund aus der lichten Welt verbannt.
Alles wird sodenn gemeinsam, die Begrenzung unbekannt,
Und die Aecker ohne Pflug, und Besaamung fruchtbar werden.
Ganze Bäche, Wein, und Oel werden schäumend aus der Erden,
Und aus Eichen Honig quellen. Keine Wolle braucht es mehr,
Daß man sie im Purpur tünket, sondern man erstaunet sehr,
Daß die Lämmer von Natur in dergleichen Pracht erscheinen;
Und im Meere prangt das Gras mit erzeugten Edelsteinen.

Claudians Zweytes Buch wider den Rufinus.

Latien, und seine Alpen sahen keine Feinde mehr.
Theodos war von dem Himmel, nach Verdienst, ins Sternenheer,
Als ein neues Licht versetzt. Stilicho war ausersehen,
Einem, wie dem andern Reich, als ein Vormund, vorzustehen:
Beeder Brüder Macht, und Völker stunden unter seiner Hut,
Als sich Rufin wieder regte, (weil kein grosser Böswicht ruht,
Und der Blutdurst geizig ist) Kriegesfeuer anzuschirren,
Und die Ruh, nach seiner Art, durch die Aufruhr zu verwirren.
Schwache Hoffnung meines Lebens, sprach er, wie erhalt ich dich?
Welche Menge Ungewitter drohen mir, was rettet mich?
Da bemüht sich der Soldat, dort der Neid mich zu vernichten.
Ach! was sollt ich ohne Macht, ohne Gunst des Kaisers schlichten?
Die Gefahren sind gehäufet, ich empfinde schon das Schwert:
Nichts, als daß bey meinem Fallen Reich, und Länder umgekehrt,
Und im Graus zu sehen seyn, bleibt mir übrig, zu verfügen.
Wird die Welt mit mir gestürzt, sterb ich endlich mit Vergnügen;
Eher tödtet mich kein Schrecken. Meines Herzens letzter Stoß
Kann erst meine Herrschsucht fällen. Wie die Winde zügelloß,
Auf den Wink des Aeolus, mit verwirrter Tobsucht blasen,
So nun gab auch er dem Krieg, und der Wuth die Macht, zu rasen.

Alles sucht er zu zerrütten. Keinen Ort erblicket man,
Welchen nicht sein Wüthen quälet. Auf des Isters harten Bahn,
Der zuvor beschiffet ward, übersetzen Pferd, und Wagen.
Horden sieht man, welche sich durch Armenien geschlagen;
Andre, die durch Caspien dringen. Argäus, wo es Pferde giebt,
Die sehr schnelle Füsse haben, fühlet, was der Krieg verübt;
So auch Cappadocien. Halys ist mit Blut vermenget;
Taurus wird, so iäh er ist, von der Feinde Schwarm bedränget;
Syriens holde Gegend schmachtet, und Orontes muß itzt sehn,
Daß auf seinen Jubelplätzen Pferde von den Feinden stehn.
Darum iammert Asien. Alles Land vom schwarzen Meere,
Bis ans Adriatische, muß der Geten wildem Heere
Zum Gespött, und Raube werden, ist von allem Vieh entblößt,
Und, wie Lybien, dem die Sonne keinen Safft im Erdreich läßt,
In den Feldern oed, und wüst. Thessalis wird auch zerstöhret,
Und kein Lied von Hirten mehr auf dem Pellion gehöret.
Das Panonische Gebiethe, Mösien, Aemathien,
Und die thracischen Provinzen siehet man zu Grunde gehn.
Ja, der Feinde Streiferey, und ihr greuliches Verheeren,
Heissen keine Plagen mehr, weil sie ohne Ende währen,
Und die Länder diesertwegen nicht mehr fühlen, was sie quält.
Ach! wie schleunig wird vom Schicksal auch das größte Werk gefällt.
Der Verräther kann allein ienes Reich so schnell zerrütten,
Das man mit so vielem Blut theils erhalten, theils erstritten;
Das der Arm so mancher Helden mit so vielem Schweiß erfocht,
Und der Römer Macht so mühsam unter ihre Herrschaft flocht.
Selbst die Stadt, die sich so groß, als wie Rom, zu seyn bemühet,
Und Chalcedon gleich von sich gegen über liegen siehet,
Schreckt nicht nur des Feindes Anzug, sondern sie vernimmet schon,
Nebst dem Prasseln seiner Fackeln, der Trompeten rauhen Ton,
Und vermerkt, daß an die Thürm abgeschoßne Pfeile fliegen.
Sie nun lässet unverweilt Schiffe fest zusammen fügen,
Um den Hafen zu verwahren. Auf den Mauern wachet man:
Rufin aber lacht darinnen, blickt das Unheil freudig an,

Und besieht von einem Thurm ausserhalb die Kriegesplagen.
Schmachtende, die man ertränkt, Frauen, welche Fesseln tragen,
Manche, welche untern Thoren, andre, die aufs Fliehn bedacht,
Unverhofft verwundet, fallen, Greise, die man niedermacht,
Kinder, die mit ihrem Blut ihrer Mütter Schooß benetzen;
Alle diese schauet er mit Frohlocken, und Ergetzen.
Dieß nur schmerzt ihn, daß die Streiche nicht von seiner Hand geschehn.
Alles, ausser seinen Güthern, siehet er in Flammen stehn.
Diesertwegen bäumt er sich; und er kann es nicht verheelen,
Daß der Feind sein Liebling sey. Ja er prahlet durch Erzehlen,
Daß die Thüren in sein Lager ihm allein eröffnet sind,
Wenn er sich, als feiner Mittler, in Gesellschaft andrer findt,
Und die ihm gehuldigten ihn in grosser Zahl begleiten,
Welche nur bewaffnet sind, um für seinen Theil zu streiten.
Ihn erblickt man in der Mitten, und um völlig wild zu seyn,
Hüllt er sich in rauhe Kleider, nach der Art der Scythen, ein,
Zäumet so, wie sie, sein Pferd, führt mit ihnen gleiche Waffen,
Und verräth durch diese Tracht, wie sein Sinn, und Herz beschaffen.
Er, der hohe Staatsbeamte, der das Recht den Römern spricht,
Scheuet sich der Geten Kleidung, und der wilden Bräuche nicht
Weicht der Römer weisse Rock, so besorgen die Gesetze,
Daß ein Richter in dem Pelz ihre Heiligkeit verletze.

Wie ergieng es dort dem Volke? wie verschwiegen murrte dieß?
Massen es so wenig weinen, als die Last der Kümmerniß
Durch Gespräche mildern durft. Ach! wie lang, so gieng das Klagen,
Drückt uns noch das herbe Joch? Was vollendet unsre Plagen?
Wer befreyt uns von dem Jammer? wer von unsrer Thränenfluth,
Da uns dort das Heer der Barbarn, dieß Orts Rufin Einhalt thut,
Daß wir weder auf der See, noch auch auf dem Land entrinnen?

Draussen ist die Noth zwar groß, doch viel grösser noch hierinnen.
Stilicho! ach, komm! und rette von dem Fall das Vaterland,
Hier umschlung, nach guten Zeichen, dich ein herrlichs Hochzeitsband.
Diese Stadt zeigt deinen Sitz, diese prangt mit deinen Kindern.
Komm nur! du allein kannst schon unsrer Feinde Fortgang hindern.
Du allein bezwingst die Frechheit, die das Raubthier, Rufin, hegt.
Solche Kriegesungewitter werden in dem Ost erregt.

Stilicho nun brach, so bald, als nur Eis, und Schnee zerflossen,
Und die Völker Latiens die gewünschte Ruh genossen,
Nach dem Ost auf mit den Lagern. Eines hatte Gallier,
Und das andre Morgenländer. Nie erblickte man ein Heer,
Wo so manche Völkerschaft, und so manche Mundart waren.
Völker aus Armenien mit gekrümmt, und krausen Haaren,
Deren grünes Kleid ein Knotte leicht zusammen fügen muß,
Und die Gallier an der Arar, Rohne, und Garunnafluß,
Dem die volle Meeresfluth, schnell zurück zu weichen, zwinget;
Wie auch iene, die kein Kind, dem die Prob im Rhein mislinget,
Für ein ächtes Zweig erkennen: alle diese gehn in Streit,
Haben einen Sinn, und legen ihre neue Schmach beyseit.
Hohn, und Feindschaft hören auf bey den Siegern, und Besiegten;
Denn ob schon sich neulich erst zwischen ihnen Schlachten fügten,
Und der Zwietracht Groll noch glimmte, kommen sie doch überein,
Ihrem tapfern Haupt zu Liebe von der Freundschaft frey zu seyn.
So auch machte fast das Heer, das in ungeheuern Haufen,
Mit dem Xerxes auf der See durch den Athos durchgelaufen,
Und den Hellespont, verächtlich, eine Brücke tragen hieß,
Mit den abgedrückten Pfeilen eine Sonnenfinsterniß,
Und erschöpfte manchen Strom. Gleich, da iene weiter rücken,
Und die Alpen rückwärts sehn, läßt sich schon kein Feind mehr blicken.

Dieser

Dieser, von dem Zug erschrecket, zieht sich mit Geschwindigkeit,
Auf ein ebnes Land zusammen, setzt die Trift in Sicherheit,
Wirft zween tiefe Graben auf, schließt das Lager ein mit Wällen,
Und bepfählt sie, um dadurch eine Festung darzustellen:
Drunter wird mit Ochsenhäuten eine Wagenburg bedeckt,
Die für eine Mauer dienet. Rufin, der schon lang erschreckt,
Blaß, und ganz ertattert ist, stutzt, und wanket, ob er fliehen,
Oder ob er zu dem Heer seiner treuen Geten ziehen,
Oder aber um Vergebung seiner Untreu bitten soll.
Sag! was nützt dir itzt dein Reichthum, und des Goldes Menge wohl?
Was dein prächtiger Pallast mit den purpurrothen Säulen,
Und so mancher stolze Bau? Seine Feinde sieht er eilen;
Zählt die Tage, mißt sein Leben nach des Marsches Dauer ab,
Schläffet nicht, und stürzet öfters rasend von dem Bett herab,
Da er an den Frieden denkt, welchen Stilicho verschaffet;
Und so wird er durch die Furcht seiner Straffe schon gestraffet.

Doch es stellte sich gleich wieder seine Tück, und Bosheit ein.
Er verfügt sich zu dem Kaiser in das Cabinet hinein;
Und da spricht er, zagend dieß: Herr! durch deiner Jugend Zierde
Deines Vaters seltnen Ruhm, und bey GOtt erlangte Würde,
Und durch deines Bruders Hohheit bitt ich, rette mich vom Schwert.
Hilf, daß ich nicht untergehe, wie es Stilicho begehrt.
Das empörte Gallien will mein Blut allein verschütten,
Und das äussereste Meer schickt so gar, wenn ie die Britten,
Hinter sich noch Völker haben, Kriegesschaaren wieder mich.
Macht man nur, um mich zu stürzen, sich so stark, und fürchterlich?
Welcher Blutdurst ist wohl dieß? sollt er mich allein verschlingen?
Sucht nicht Stilicho, für sich beede Reiche zu erringen?
Und das Haupt allein zu werden? Lybien, Hispanien,
Gallien, und die Römer müssen sich von ihm beherrschet sehn.
Alles sollt ihm dienstbar seyn. Ja der ganze Kreis der Erden,
Und des Himmels weite Rund scheinen ihm zu klein zu werden.

Alle Schätze, die dein Vater vor, und nach dem Krieg gehäuft,
Hat nur er in seinen Händen, und das Gut, nach dem er greift,
Giebt er niemahls mehr zurück. Ey! er soll im süssen Frieden,
Wir da eingeschlossen seyn. Dieser Theil ist dir beschieden,
Warum will er ihn erobern? Laß er unser Volk von sich,
Und Illyrien in Ruhe. Sey er nicht mehr hinderlich,
Daß das brüderliche Heer dir zur Helfte dienen könne,
Und man dich sowohl der Macht, als des Thrones Erben nenne.
Stehst du an, mich zu erretten, eilst du nicht, mein Schild zu seyn,
Sind mir Höll, und Himmel Zeugen, daß man nicht mein Haupt allein,
Sondern auch noch andre stürzt. Muß ich in die Hölle wandern,
Gehn gewiß noch manche mit. Meine Leiche, sonder andern,
Stellt den Sieger nicht zufrieden. Als er dieses eingewandt,
Wird dem Stilicho durch Schreiben, ob der Prinz schon widerstand,
Sich zu schlagen, abgeschafft. Dieser, den es sehr ergetzet,
Daß er fast schon an den Feind, und sein festes Lager setzet,
Reitzt mit Worten die Begierde, die sein Heer zum Fechten hat.
Auf dem linken Flügel stehet der Armenische Soldat,
Rechtwerts der aus Gallien. Ungemein gehäufte Schlangen,
Welche weit, und breit herum auf erhöht bespießten Stangen,
In den Purpurzeug gesticket, dergestalt die Luft durchziehn,
Daß es scheint, der Himmel rase; Zäume, die vom Schaume glühn,
Und Gewölke von dem Staub würden in die Augen fallen.
Vom Getöß, und Waffenklang, die vom Ossa her erschallen.
Wiedertönt der Berg Olympus. Stahl, und Eisen wirft den Blitz
Durch Thessalien, an den Oeta, in des weissen Chirons Sitz,
Und den Fluß, zu den Achill theils gekrochen, theils gegangen.

Bey dem Heere wallt ein Muth, und ein kriegerisch Verlangen,

Die

Die des Todes Graus nicht schrecket. Seineu schnellen Siegeslauf
Hielten weder hohe Felsen, noch der Wässer Abgrund auf.
Im verrathnen Griechenland, wie auch in des Pelops Städten
Hätte man das Glück gehabt, sich vom Kriege zu erretten.
Niemand hätte Lacedämon, und Arcadien verheert;
Jener Brand wär unterblieben, der die Stadt, Corint, verzehrt,
Und die Frauen von Athen dürften keine Fesseln tragen;
Hätte nur mit seinem Feind das so tapfre Heer geschlagen.
Unser Leyd wär da geendet, und zu einem fernern Krieg?
Aller Stoff getilget worden. Was für einen grossen Sieg
Stahl uns nicht des Glückes Neid. Wie das Schreiben eingelaufen,
War das Heer schon im Begriff, mit dem Gegentheil zu raufen.
Dessen Innhalt hört der Feldherr mit Verdruß, und Schmerzen an,
Und erstaunet, daß der Träge das Gefecht verbiethen kann.
Sollt ich, dacht er zweifelhaft, meine Siegesbahn verlassen?
Oder aber einen Schluß, drauf noch fortzuschreiten, fassen?
Jenes räth mir der Gehorsam, und die Ehrerbietigkeit;
Dieß gereichet zu des Staates, und Illyriens Sicherheit,
Weckt mir aber Neider auf. Götter! die ihr unsern Plagen
Noch kein Ziel zu setzen denkt, fieng er seuzfend an, zu klagen,
Da er seine Händ erhoben, wollt ihr dieses Reich vergehn,
Und ein Werk so vieler Zeiten in ein Nichts verwandelt sehn.
Hasset ihr uns Sterblichen, schafft dem Meer, sich auszuschüt'ten;
Schafft dem Phaeton den Zaum in der Irre zu zerrütten.
Warum sollt es Rufin thun? O wie schämte sich die Welt,
Wenn sie diesem unterläge! Ach! man ruft uns aus dem Feld,
Und befiehlt uns, im Gewehr unsre Schwerter einzustecken.
Städt, und Mauren, die euch bald Asche, Schutt, und Graus bedecken,
Seyd mir Zeugen, daß ich weiche, und dem widrigen Geschick
Euch, und alles überlasse. Officiere! geht zurück;

Und ihr Völker aus dem Ost eilt nach Haus, das muß man thuen,
Schiesset keinen Pfeil mehr ab, lasset die Trompeten ruhen,
Und den nahen Feind zufrieden, weil es Rufin so befiehlt.

Wenn der von dem West-Nord-Westwind ausgestossne Donner brüllt,
Und die Wellen, aufgebäumt, an dem Donnerfelsen toben,
Wird kein solches groß Getös, als wie da vom Heer, erhoben.
Dieß verlangt anstat der Trennung, wider das Verboth, die Schlacht.
Beeder Kaiser Völker schützen Stilicho vor dem Verdacht.
Jedes heischet ihn für sich. Es entsteht ein Streit der Liebe,
Und ein rühmlichs Lermen reitzt ihrer Treue starke Triebe.
Endlich aber schrien alle: Dieser Bogen ist gespannt;
Wer befiehlt, ihn nachzulassen? Wer entreisset meiner Hand
Diese Pfeil, und dieses Schwert? Wer auch sollte sich erfrechen,
Wider den entblößten Stahl mit Gesetzen los zu brechen?
Ist der Muth einmahl erhitzet, nimmt er keinen Zaum mehr an.
Mein aufs Blut erpichter Wurfspieß fliegt schon auf den Feind hinan.
Von dem Schwerte wird mein Arm zu dem Würgen fortgerissen,
Und die leere Scheide will nichts vom trocknen Eisen wissen,
Sollt ichs leyden, und den Scythen unser Zwist stets nutzbar seyn?
Seht! es stellet sich fast wieder iener Krieg der Bürger ein.
Uns, die ein vereinigtes, kein getheiltes Heer zu nennen?
Uns Verwandte, und den Bund unsrer Adler willst du trennen?
Wo du hingehst, werd ich folgen. Zu dem schwarzen Lybier;
In das stets beeiste Jßland; zum der Sonnen nächsten Meer;
In die Länder Indiens; zum Hydasp, in dessen Wellen
Goldner Sand gemenget ist; und auch Südwerts zu den Quellen,
Die der Nil verborgen hält. Aus der Welt geh ich mit dir.
Wo dein Zelt ist, dorten seh ich auch mein Vaterland vor mir.
Eben dieß verbeut der Fürst: seyd beruhiget, ich bitte;
Dämpft die Streitsucht, daß ich mich meiner Neider Wuth entschütte,

Gab der Feldherr: sollt ich siegen, wenn man in d em Wahne steht,
Daß ich mir zu siegen trachte? Alte Kammeraden geht!
Ihr Getreuen weicht von mir! Er entfernte sich nach diesen,
Wie ein hungeriger Löw, den die Hirten abgewiesen,
Vor dem Feuer, und den Spießen Unmuthsvoll in Wald entweicht,
Und durch diesen, sehr beschämet, mit betriebten Brüllen schleicht.

Da sich nun das Heer getrennt, und verlassen sehen müssen,
Ließ es einen Thränenbach, seufzend, in die Helme fließen;
Und vor bangem Schlucksen giengen ihre Panzer fast entzwey.
Ach! man sucht uns zu verrathen, so erhob sich ihr Geschrey,
Und wir sollten unter dir, liebster Feldherr! nicht mehr stehen.
Grosser Held! vermagst du wohl diese Arme zu verschmähen,
Die für dich so manche Palmen in den Kriegen abgepflückt?
Hältst du uns für so verworfen? Ist der West nur so beglückt,
Daß er deinen Schutz genießt? Sollt uns dieß in Freuden setzen,
Wenn wir unser Vaterland, unsre angenehmen Götzen,
Und geliebten Pfänder schauen? Nichts vergnügt uns ohne dich.
Itzo raset ohne Zweifel wider uns der Wüterich,
Der vermuthlich sich bereits auf so eine List besleisset,
Die uns in die Dienerschaft seiner wilden Völker reisset,
Ob sich schon in unsern Adern noch das tapfre Blut bewegt,
Und uns über das kein Mangel solche Pflichten auferlegt,
Daß wir Kriegesdienste thun. Solls dir, Stilicho! behagen,
Für beständig deinen Sitz gegen Abend aufzuschlagen,
Bleibst du doch, als unser Feldherr, unsrer Treue vergewist;
Und wir schlachten dir das Opfer, das dir längst verheissen ist,
Und versühnen dich entfernt. Sie nun, die Soldaten, kommen,
Als sie, trostlos, ihren Weg durch Thessalien genommen,
Im Macetischen Gefilde, und desselben Hauptstadt an.
Die Entrüstung, die sich neulich tief in ihrer Brust entspann,
Sinnet in der Still auf Rach, und um diese zu beginnen,
Trachten sie nur Zeit, und Ort, die bequem sind, zu gewinnen.
Von dem ganzen Heer hat keiner, nur aus Unbedachtsamkeit,
Diesen Anschlag blos gegeben. Welcher Nachwelt, welcher Zeit

Kömmt

Kömmt es nicht erstaunlich vor, daß von gar so vielen Zungen,
Auf dem Weg, und bey dem Trunk diese That nicht los gedrungen;
Noch der Groll sie kund gemachet. Ein so seltener Bestand
Herrscht bey iedem der Soldaten, und dem Volk wird nichts bekannt.

Sie erreichen auch die Stadt, die des Herculs Namen träget,
Als sie Thracien, Rhadoxe, und den Hebrus hingeleget.
Als dem Rufin kund geworden, daß das Heer im Anzug sey,
Und sich Stilicho entferne, hielt er sich für Sorgen frey,
Hob sein Haupt mit Stolz empor, ließ nun seine Herrschsucht walten,
Und entzündete den Muth der Verschwornen dergestalten:
Itzo haben wir gesieget; unsre Feinde fliehen schon;
Die Gefahren sind verschwunden; itzt besteig ich leicht den Thron.
Welcher überwindet den, der so eine Macht bekommen,
Da man wider ihn allein keinen Angriff unternommen?
Dem ich wehrlos nicht gewichen, den verlach ich im Gewehr.
Stilicho! nun geh, und drohe mir den Sturz von Weiten her,
Da uns itzt des Meeres Raum, und so viele Länder trennen.
Nicht mehr sollst du, weil ich bin, durch die Alpen brechen können.
Schieß auf mich von dort mit Pfeilen; schau dir um ein Schwert, Tyrann!
Welches vom Lateinerlande bis zu mir her reichen kann.
Schreckt dich deren Beyspiel nicht, die sich auch an mir gerieben?
Keiner wagte sich an mich, welcher ungestrafft geblieben.
Ich entzog dir deine Waffen, und den Raub der halben Welt.
Kameraden! itzo werden Gastereyen angestellt.
Und dem neuen Kriegesheer reiche Gaben ausgetheilet,
Morgen zeuget sich der Tag, wo mein Wunsch zur Wirkung eilet
Was dem Kaiser nicht beliebet, muß sein Wille dennoch seyn;
Und er räumet mir, gezwungen, einen Theil des Reiches ein.
Mir nur solls, als ein Tyrann kein Tyrann zu seyn, gelingen.

Die Verschwornen pflichten bey, die durch Raub zur Hohheit giengen;
Und die nur aus einer Absicht, welche nichts für sündhaft hält,
Eine lasterhafte Freundschaft mit dem Rufin fest gestellt.
Sie vermeynen schon mit Lust, fremdes Frauenvolk zu freyen,
Und vertheilen unter sich, fruchtlos, iene Länderenyen,
Die ein ieder zu begehren, und dann zu verprassen denkt.
Als die Macht der Menschen Gliedern eine süsse Ruh geschenkt,
Schließt auch Rufin endlich ein, da er schon verschiedne Stunden,
Voller Sorgen hingebracht. Als er kaum den Schlaf empfunden,
Sah er gleich um sich die Schatten deren, die er tödten ließ,
Und der Edelste von ihnen sprach zu ihm, dem Schein nach, dieß:
Rufin, auf! was willst du dich Sorgen voller Müh ergeben?
Dieser Tag verschaffet Ruh, und belohnet dein Bestreben.
Uber alles Volk erhöhet kehrst du in die Stadt zurück.
Jauchzend trägt man dich auf Händen. Ein so räzelhafts Geschick
Wird dem Rufin prophezeyt. Von dem Misverstand verführet,
Hat er nicht, daß seinen Kopf eine Lanz erhebt, verspühret.

Von des Phosphors hellen Strahlen glänzte schon des Hämus Spitz,
Und die Sonne trieb die Pferde heftig an auf ihrem Sitz,
Um des Rufins Untergang desto schleuniger zu sehen.
Als sich dieser aufgemacht, ließ er den Befehl ergehen,
Daß der größte Saal des Hofes zum Gebrauch der Gasterey
Königlich bereitet werde. Diesem fügt er ferners bey,
Daß man Münzen prägen soll, die mit seinem Bildniß prangen,
Um durch sie die Gunst des Heers, nach der Wählung, zu erlangen.
Von der Herrschsucht aufgeblasen, und erhabner, als sein Herr,
Steigt er fort, das Heer zu grüssen. Ja, als ob er Kaiser wär,
Und als ziert' ihn lange schon eines Königs Tracht, und Schimmer,
Dreht er seinen schnöden Hals, wie das weiche Frauenzimmer.

Südwerts

Südwerts hanget eine Ebne an dem engen Theil der Stadt,
Dem das Meer nicht, wie die andern, völlig eingeschlossen hat.
Da nun sucht sich dieses Heer, schön gerüstet, auszubreiten.
Linkwerts stehen die zu Fuß, Rechtwerts iene, welche reiten,
Mit zum Lauf erhitzten Pferden. Ihrer Helme rege Strauß
Wirft sein Bildniß, zum Entsetzen, aus dem hellem Stahl heraus,
Welcher auf den Schultern liegt, und sie bildet, und bedecket.
Ihrer Panzer rare Bau, der das Augenlicht erschrecket,
Wird vom Leibe fast beseelet. Eisenharte Statuen,
Und damit vereinte Männer glaubt man voller Geist zu sehn.
So auch sehn die Pferde her. Ihre Stirn ist stolz bewehret;
Und es pochet ihre Brust, die kein Pfeil, kein Spieß versehret.
Keiner schließt sich an den andern. Alles dises schauet man
Mit erschreckendem Vergnügen, und mit frohem Schrecken an.
Ruht der Wind, so krümmen sich auf den Fahnen keine Schlangen.
Von dem Kaiser wird zuerst diese edle Schaar empfangen;
Und nach ihm empfängt sie Rufin, auf die Art, mit welcher er
Künstlich zu betrügen wuste; preiset ihre Treue sehr,
Nennet einen ieglichen, und versichert sie darneben,
Daß die Ihrigen zu Haus im gewünschten Stande leben.

Als nun sie bald dieß, bald ienes scheinbar vor, und angebracht,
Wurd immittelst unvermuthet ein geschloßner Kreis gemacht,
Weil der Nachtrab Zeit gewann, ausgedehnt hervor zu rücken.
Seine Flügeln liessen kaum etwas von dem Feld erblicken,
Als sie mit gefügten Schilden sich gekrümmt in Kreis geschwenkt.
So auch wird das Wild in Förſten von den Netzen eingeschränkt.
So auch treibt der, welcher fischt, seine Beuten in die Enge;
Zieht das dünne Netz an sich, und versammelt dessen Länge.

Von

Von den übrigen ist keiner, der im Mittel bleiben kann.
Rufin, der die List nicht merket, greift des Kaisers Kleider an,
Und begehrt von ihm mit Trotz, sich auf einen Thron zu schwingen,
Und den Abstand seines Reichs ihm zur Helfte zu bedingen.
Alle ziehen da die Schwerter mit erbittertem Getön.
Böswicht! hies es, uns auch meynst du, in der Sclaverey zu sehn?
Wir errungen andern das, was man ihnen abgenommen.
Recht, und Freyheit waren es. Weist du nicht, woher wir kommen?
Sollten wir itzt Knechte werden? Zweymahl hat schon unsre Kraft
Durch die Alpen durchgedrungen, und den Römern Ruh verschafft.
Ein so sehr versuchtes Heer dienet keinem der Tyrannen.
Er erstarret, und verspührt keine Ausflucht mehr von dannen.
Ihn umgeben Pfeil, und Spiesse. Völlig sieht er sich umgrenzt.
Er entsetzt sich an dem Kreise, der mit Schwertern umher glänzt.
So erschrickt ein wildes Thier, das man neulich auf den Höhen,
In den Waldungen, eriagt, und zum Kämpfen ausersehen,
Wenn es rings herum im Schauplatz ein Gemurmel und Getös
Vieler tausend Menschen höret. Anfangs widerstrebet es,
Bis es iener, ders versorgt, auf das eine Knie gestürzet,
Mit dem Wurfspieß in der Hand durch den Ruf zum Kampf erhitzet.

Einer, welcher sehr verwegen, fürchterlich, und trotzig war,
Springt hervor mit blossem Schwerte, mitten aus der ganzen Schaar,
Stilicho, dieß meldet er, den du, wie du prahlst, verstäubet,
Stößt mit dieser Hand nach dir, die dich stürzet, und entleibet,
Drauf versetzet er dem Rufin den so wohlverdienten Stoß.
O beglückte Faust, die erstlich dieses Wütrichs Blut vergoß,

Und der so gekränkten Welt etwas von der Buß ersetzte!
Diesem folgten alle nach. Man durchstieß ihn, und zerfetzte
Seine noch bewegten Glieder. Nur an seinem Leib allein
Kühlet sich so manches Eisen. Keiner glaubt, ein Mann zu seyn,
Wenn ers nicht mit Blute färbt. Seine Arme nebst den Füssen,
Die ihm abgehauen sind, werden ab, und fortgerissen.
Der bestürmt die regen Augen, der das geitzige Gesicht.
Sie verschonen auch den Ruckgrad, und die Schulterblätter nicht.
Das gesammte Eingeweyd, und Geäder wird durchwühlet;
Dennoch ihre Rachbegier, und ihr Zorn nicht abgekühlet.

Nach bereits vollbrachtem Morde stellt man doch die Wuth nicht ein,
Sondern der zerstückte Cörper muß so gar verheeret seyn.
Also war Cithäron auch dort mit rothem Schweiß umflossen,
Als des Bacchus tolle Schwarm eines Pentheus Blut vergossen;
Oder damahls, als Actäon, von Dianen abgebüßt,
Als ein Hirsch von seinen Hunden aufgezehret worden ist.
Glücke! hoffest du die Last deiner Sünden abzulegen?
Hast du, deine blinde Gunst abzubüssen, das Vermögen?
Für viel tausend Leichen gelte Rufins seine, glaubest du?
Ey! so theile seinen Cörper den verheerten Ländern zu.
Laß die Thracier den Kopf, Griechenland den Rumpf erlangen:
Welchen Theil nun hoffen wohl andre Völker zu empfangen,
Die durch ihn geschlachtet worden, da er doch, so gar zertheilt,
Nicht für sie erklecken würde? Niemand ist nun, der verweilt,
Sicher aus der Stadt zu gehn. Greise, und die Zahl der Schönen
Schrecket keine Unbild mehr. Mütter, deren lieben Söhnen,
Und die Wittwen, deren Gatten er das Lebenslicht geraubt,
Kommen freudig, und verhöhnen Rufins wunderbares Haupt,

Das, auf einen Spieß gesteckt, mit geziemenden Gepränge
In die Stadt begleitet wird. Manche von der grossen Menge
Möchten es mit Lust zerquetschen. Der ergetzet sich daran,
Daß er die zerstückten Glieder, und das Blut zertretten kann.
Seine Rechte hat zum Spott, um den frechen Geitz zu büssen,
Einen schrecklichen Gewinn dort, und da erbetteln müssen.
Dieser wuste man die Finger Kraft der Nerven so zu ziehn,
Daß sie itzo, wie beym Leben, Geld an sich zu raffen schien.
Niemand bau auf grosses Glück! Haltet nun der Götter Schlüsse,
Und sie selbst für wandelbar! Diese Hand, die sonst die Küsse
Manches Edelmanns verehrten, und die fast bezeptert war;
Diese strecket ihre Finger um betriebte Gaben dar:
Diese bleibt, vom Leib entfernt, eine Zeitlang unbegraben.
Jene, die vom Glück erhöht, allzustolze Sinnen haben,
Führen dieses zu Gemüthe. Sehet! diesen, der für sich
Eine Grabstatt aufgeführet, welche keinem Tempel wich;
Diesen, welchem man zuvor Pyramiden bauen müssen,
Streut man itzo Stückweis aus, und zerstampfet ihn mit Füssen.
Der im Purpur prangen wollte; der die ganze Welt besaß,
Liegt hier nackend, und zerfleischet, dient den Vögeln für den Fraß,
Kann nur eines dünnen Staubs, keiner Grube theilhaft werden,
Und erlangt an manchem Ort, und auch nirgend eine Erden.

Dessen Mord ergetzt den Himmel, und der Kreis der Erden scheut
Die vermaledeite Bürde. Endlich wird die Luft befreyt,
Und sein böser Schatten fährt durch den Feuerpful zur Höllen.
Aeacus erschrickt an ihm; Cerber fällt ihn an mit Bellen,
Und die Seelen, die sein Würgen aus der Welt verdrungen hat,
Reissen ihn mit bitterm Lermen vor des Pluto Höllenrath.

So, gleichwie ein Bienenschwarm, aufgebracht, die Flügeln schwinget,
Und mit ausgestrecktem Spitz nach dem Kopf des Hirten dringet,
Welcher auf sein süsses Honig diebisch los zu gehn beginnt.
Selber schützt die lieben Hüten, die im kleinen Bimsstein sind,
Welcher sein Geburtsort ist, bey den Höhlen hin, und wieder,
Und denn läßt er sich gehäuft auf sein süsses Honig nieder.

An dem Orte, wo Cocythus, welcher voller Thränen ist,
Mit dem angeflammten Strome, Phlegeton, zusammen fließt,
Liegt ein diamantnes Schloß zwischen beeden herben Flüssen.
Linkwerts, wo es weiter reicht, schlägt es sich mit Feuergüssen,
Mit dem rechten Theil hingegen scheidet es den Thränenschwall,
Und empfängt die Trauerfluthen mit betriebtem Wiederhall.
Dorten hat ein ieder Mensch nach dem Leben zu erscheinen.
Dorten ist kein Unterschied zwischen Hohen, und Gemeinen.
Dorten weichen schlechte Hirten groß gewesnen Fürsten nicht.
Dorten sitzt der strenge Minos auf dem Thron, und hält Gericht,
Wiegt die Sünden, und entfernt die Verbrecher von den Frommen.
Der, so nicht bekennen will, muß zum Rhadamantus kommen,
Welcher neben ienem richtet, und, nachdem er Rechenschaft,
Von dem Lebenslauf gefodert, nach Verdienst die Laster strafft,
Und die Sünder bald in dieß, bald in ienes Thier verwandelt,
Aus dem Rauber wird ein Wolf; iener, welcher falsch gehandelt,
Wird, ein Fuchs zu seyn, verdammet, und der Wüterich ein Bär.
Der, so in den Wust der Trägheit, in der Wollust schnödem Meer,
Und der Trauben Blut versank, wird, für eine Sau erkläret;
Und der alles ausgeschwatzt, was er im Vertraun gehöret,

Wird

Wird, zur wohlverdienten Busse, bey dem Fisch im Wasser stumm.
Nach drey tausend Jahren endlich stellt er ihnen wiederum
Ihre erste Menschheit zu, wenn sie manches Thier gewesen,
Und zu letzt in Lethens Fluth von dergleichen Fluch genesen.

Da er nun die Höllenhändel durch die Rechte laufen ließ,
Und die Seelen, nach der Ordnung, zu Gerichte kommen hieß,
Kam ihm Rufin zu Gesicht. Er betrachtet ihn erbittert,
Und vermeldt mit einem Ton, der den Richterstuhl erschüttert:
Komm vor mich, du Schlauch der Schätze! welcher du für baares Geld,
Keine Schandthat unterlassen, und, so man fürs Aergste hält,
Die Gerechtigkeit verkauft. Lasterbalg! von dem in Norden
Ein so mörderischer Krieg, treulos, ausgebrütet worden,
Daß der Höllen Eingang strotzet, und der Charon kraftlos wird,
Weil er so gehäufte Schaaren der Entleibten überführt:
Leugne das Bekannte nicht. Deine Brust verräth die Sünden,
Welche, als ein scheußlichs Bild, sich darein gepräget finden.
O die lassen sich nicht bergen! Keine Straffe müsse seyn,
Die dir nicht zu theile werde. Schwitze unter ienem Stein,
Welcher stets zu fallen droht. An dem Rade sollst du hangen,
Und für deinen trocknen Mund keinen Trank im Fluß erlangen;
Und des Geyers Fraß durchwühle deinen Wanst in Ewigkeit:
Ob schon dennoch iener Haufe, der dergleichen Qualen leidt,
Nicht so viel, als du verbrach. Tantalus, der nichts verschwiegen,
Tityus, der lüstern war, eine Göttin zu besiegen,
Salmoneus, der den Donner, und das Blitzen nachgeahmt;
Haben die, wie du, gesündigt? Alle Laster insgesammt,
Wenn man sie vereinigte, müßten deiner Boßheit weichen.
Welche Pein vermag den Grad deines Frevels zu erreichen,
Da für keines deiner Laster eine Art der Straffen kleckt?

Trennt den Schandfleck von den Andern, dessen Anblick schon eu erschreckt.
Schonet meines Augenlichts. Peitschet ihn von dieser Stelle,
Die gereinigt werden muß, durch den Styx, und durch die Hölle,
Bis in Abgrund iener Tiefen, wo man die Titanen findt;
Wo der Finsternissen Ursprung, und das schwarze Chaos sind.
Bis vom blauen Himmelsrund die gesammten Sterne weichen,
Und kein Wind ans Ufer schlägt, sollt er, dort versenket, keichen.

Jambische Ueberschriften, und Sinngedichte.

Omnia si laudas mea, Branti, cæcus amore es:
Omnia si culpas, cæcus es invidia.

Bernardus Bacchusius Lib. 2. Epigr.

Ueberschriften
auf die
Ersten XXX. Römischen Kaiser.

I.

C. Julius Cäsar.

Er kam, sah, überwand; er häufte Sieg auf Siege,
Und war so wohl gelehrt, als tapfer in dem Kriege.
Doch weil sein stolzer Geist nach Cron, und Zepter rang,
Geriet er durch das Glück zu seinem Untergang.

II.

C. Octavius Augustus.

Der wackere August hat klug, und mild regieret,
Die Herrschaft fest gestellt, Rom trefflich ausgezieret,
Sein ihm ergebens Volk mit steter Ruh ergetzt,
Und, als ein weiser Fürst, Athen nach Rom versetzt.

III.

C. Tiberius Nero.

An diesem rühmt man nur sein künstliches Verstellen,
Sonst floß sein ganzes Thun aus lauter Lasterquellen.
Jedoch hat seine Wuth noch etwas Guts geschafft.
Durch sie wurd auch Sabin, sein Liebling, hingerafft.

IV.

C. Caligula.

Ihn, der mit blödem Sinn, ein Gott zu seyn gedachte,
Zum Priester seinen Gaul, und Rom zur Schlachtbank machte,
Schlug eines Ritters Faust nach stetem Rasen todt:
Allein es fiel ein Vieh, und kein vermeynter Gott.

V.

Tiberius Claudius Drusus.

Ein Ochs, auf dessen Kopf sich Hirschgeweihe zeigen,
Kann, von der Furcht geführt, anitzt den Thron besteigen.
Nachdem er ziemlich lang dem Volke schädlich war,
Bot ihm sein viertes Weib vergiftes Futter dar.

VI.

Domitius Nero.

Itzt kommt des Reiches Pest, dem Reiche vorzustehen;
Der ärgste Lasterbalg, den ie die Welt gesehen.
Ach, Götter! stürzt doch bald die Misgeburt! doch nein!
Der gröste Böswicht muß des Wütrichs Mörder seyn.

VII.

Sergius Sulpitius Galba.

Nach einer Bestie wird nun ein Mensch erhoben,
An dem die Kriegeszucht, und anders mehr zu loben:
Weil aber dieser Greis sich allzukarg erzeigt,
Und böse Räthe wählt, drum fällt er, da er steigt.

VIII.

M. Salvius Otho.

Des Nero Spiesgesell kann keine Tugend hegen.
Des Galba Mord muß ihm den Grund zur Herrschaft legen.
Rom preißt ihn doch. Warum? nur wegen dieser That,
Daß er sich selbst entleibt, und kurz geherrschet hat.

IX.

Aulus Vitelius.

Er, dem ein dummes Glück mit Würden überhäufet,
Wird bald mit Spott, erwürgt, in Tyberstrom geschleifet.
So lang er auf dem Thron, gleich einem Ochsen, saß,
War dieß sein ganzes Thun: er wüthete, und fraß.

X.

Flavius Vespasianus.

Der stieg zur Herrlichkeit auf schönsten Lorberreisern,
Und schwung sich in die Zahl der allerbesten Kaisern.
Er liebte zwar das Geld, war aber auch bemüht,
Daß unter seinem Schutz der Bürger Wohl geblüht.

XI.

Titus Vespasianus.

Jetzt herrscht die Tugend selbst mit angenehmster Güte;
Drum wächset Glück, und Ruh im Römischen Gebiethe.
Er stürzt der Juden Macht, übt manche freye Kunst,
Und seine größte Lust ist seines Volkes Gunst.

XII.

T. Flavius Domitianus.

Der bauet seinen Thron auf Wuth, und Grausamkeiten,
Verlangt ein Gott zu seyn, und ist ein Haas im Streiten.
Sein Hausgeschäft bestund in einer Fliegeniagd.
Er wurde zwar ermordt, doch nicht sein Tod beklagt.

XIII.

Nerva Cocceius.

Ein Vater kömmet itzt, dem Reiche vorzustehen,
Deßwegen ist an ihm ein wahrer Fürst zu sehen.
Er starb zwar hochbetagt, doch für sein Volk zufrüh,
Und weil er wohl geherrscht, verwest sein Name nie.

XIV.

M. Ulpius Traianus.

Nur sein Verdienst hat ihm die Kron aufs Haupt gesetzet;
Um desto höher wird er von der Welt geschätzet.
Er siegt, so oft er ficht, schützt die Gerechtigkeit,
Und ist der beste Herr; doch nicht der Christenheit.

XV.

Aelius Adrianus.

So, wie ein guter Wirth sich sehr bemüht erweiset,
Machts dieser Kaiser auch, da er sein Reich durchreiset.
Im Straffen war er streng, sonst mild, und sehr gelehrt;
Der Ehrgeitz fast allein hat seinen Ruhm versehrt.

XVI.

M. Antonius Pius.

Ein angesehner Herr, der Ausbund guter Prinzen
Beherrscht itzt rühmlichist die Römischen Provinzen.
Er schützt, und liebt sein Volk, und dieses heisset ihn,
Mit allerbestem Fug den Frommen Antonin.

XVII.

M. Aurelius Antoninus Philosophus.

Mehr preisens werth, als der, ist von den Kaisern keiner.
Die Weisheit lenkt durch ihn die Staaten der Lateiner.
Im Feld erwarb er auch nicht einen kleinen Ruhm;
Nur tadelt man an ihm sein strenges Heydenthum.

XVIII.

Lucius Verus.

Der herrscht mit Antonin, so, wie die düstern Schatten
Sich mit dem hellen Glanz der grossen Lichter gatten.
Er prasset, spielt, und hurt, indem sein Kriegsheer ficht.
Er kömmt, er überwindt, und sieht den Kampfplatz nicht.

XIX.

L. Aurelius Commodus Antoninus.

Ein Drache, nicht ein Mensch hat dieses Thier gezeuget;
Die Tyger zogens auf, ein Schwein hat es gesäuget.
Doch werden ihm Altär, als einem Gott, geweiht,
Wo ihn die Zunge lobt, das Herz vermaledeit.

XX.

P. Helvius Pertinax.

Den hat ein wahrer Ruhm, auf manchen Ehrenstuffen,
Vom untereſten Grad zum Kaiſerthron geruffen.
Doch weil auf dem zuvor die Bosheit ſelber ſaß,
Wird dieſer fromme Fürſt nach kurzem Herrſchen blaß.

XXI.

Didius Julianus.

Der kauft das Kaiſerthum, und giebt damit zu ſchlieſſen,
Daß Tugend, und Verdienſt bey ihm nicht wohnen müſſen.
Doch hat man auf ſein Wort nicht ohne Grund gebaut,
Dieweil er ſchnell bezahlt, und zwar mit ſeiner Haut.

XXII.

Septimius Severus Pertinax.

An dieſem, den die Wahl des Kriegesheers erhoben,
Iſt die Gelehrſamkeit, und Heldenart zu loben.
Allein es quälet ihn der Blutdurſt allzuſehr,
Darum iſt er kein Held, und kein gelehrter Herr.

XXIII.

Peſcennius Niger.

Ihm ſucht zwar auch ſein Heer den Zepter zu verſchaffen;
Allein des Schickſals Macht, und ſeines Gegners Waffen,
Vergonnten ſeiner Fauſt ſo eine Zierde nicht;
Drum ſtürzet ihn das Schwert, ſo trefflich er auch ficht.

XXIV.

Clodius Albinus.

Er, der den Trunk zwar haßt, doch, wie ein Milo, speiset,
Die Wissenschaften liebt, und sich beherzt erweiset,
Herrscht nur mit dem Sever, bis Niger unterliegt,
Drauf fällt er, theils vom Feind, und theils durch sich besiegt.

XXV.

Antoninus Kassianus Caracalla.

Durch Ungerechtigkeit, und ärgste Würgereyen
Zwingt dieser Lasterbalg sein Volk stets Ach zu schreyen.
Doch endlich must er selbst ein blutigs Opfer seyn:
Da hieß es denn: hier liegt ein Erymantisch Schwein.

XXVI.

Antoninus Geta.

Der war dem Wein zwar hold, sonst aber so geartet,
Daß Rom die beste Frucht von seiner Blüth erwartet;
Allein es stieg nächst ihm zur Höh ein wilder Stamm,
Der, leyder! ihm zu früh des Lebens Safft benahm.

XXVII.

M. Opilius Macrinus.

Macrinus wurde bald vom Kaiserthron verdrungen,
Zu dem ihm, ob er schon aus schlechtem Blut entsprungen,
Ein falscher Tugendschein den Weg gewiesen hat.
Das Volk war da ein Vieh, er an des Metzgers Statt.

XXVIII.

Antoninus Diadumenus.

Zerstöret wird ein Reich, und keineswegs beschützet,
Wo nächst dem Wüterich ein Kind den Thron besitzet;
Darum auch dachte Rom: sollt ich nicht untergehn,
So muß kein Schädel mehr auf ihrem Rumpfe stehn.

XXIV.

M. Antoninus Kassianus Varius Elgabalus.

Ihr Römer! mögt ihr den zu euerm Kaiser machen,
So wählt nur wilde Thier, als Schweine, Wölf, und Drachen.
Mengt in ein iegliches den Wust, den Fraß, und Grimm;
Ihr trefts bey ihnen doch viel besser, als bey ihm.

XXX.

M. Aurelius Alexander Severus.

Der hochgelehrte Held, der immer eifrig wachte,
Damit er nur sein Volk vergnügt, und glücklich machte,
Büßt durch Verrätherey sein teuers Leben ein.
O möchte doch sein Geist den Fürsten erblich seyn.

Sinngedichte.

I.

An Ihro Churfürstl. Durchl. in Bayern ꝛc. ꝛc.

Maximilian Joseph.

Herr! da durch Deine Huld, und Väterlichs Bemühen,
So schön geordnete, und klare Rechte blühen,
Und Prinzen diese Sorg am meisten rühmlich ist,
Weil sie die Hauptquell heißt, woraus der Wohlstand fließt:
So wird dadurch der Schmerz des Musen Chors vermehret,
Daß ihm nur Dein Gebieth noch keinen Sitz bescheret.
Welch seltnes Tugendbild, dieß meld der Musen Chor,
Stellt dieser Edle Zweig der größten Aeltern vor!
Wie weislich lenket er den Zügel seiner Staaten!
Welch eine Großmuth herrscht in allen seinen Thaten!
Wie höchstberühmt ist Er durch die Gelehrsamkeit!
Wie eifrig ist sein Fleiß, den Er der Themis weiht!
Ach! sollt es mir nur, Ihm beliebt zu seyn, gelingen,
Wie manchen schönsten Stoff hätt ich, Ihn zu besingen!
Herr! gieb der Musen Wunsch ein gnädigstes Gehör,
So reitzt es ihre Söhn, in Bayern, also sehr,
Daß Dir auch diese einst in wohlgereimten Schriften,
So, wies August verdient, ein ewigs Denkmahl stiften.

II.

Ferdinand Maria, Churfürst in Bayern ꝛc. höchstsel. Gedächt.

Ein frommer Antonin, ein trefflicher Traian
Beherrscht im Ferdinand die Bayrischen Provinzen,
Mit einem solchen Ruhm, dem keiner gleichen kann.
Doch allzufrüh erblaßt der Ausbund guter Prinzen.
Sein Ihm ergebens Volk heult, seufzet, weint, und bricht
In herbste Klagen aus; das Schicksal aber spricht:
Dein Vater mußte dir so früh entrissen werden,
Sonst hättest du bey Ihm den Himmel auf der Erden.

III.

An einen Tadler.

Crisander! wenn du mir den Vorwurf machen willst,
Mein Dichten heisse nur die edle Zeit verschwenden;
So wirds erlaubet seyn, dir dieses einzuwenden:
Ich dichte, wenn dir träumt, und schreibe, wenn du spielst.

IV.

Die sich verstellende Ehefrau.

Kaum läßt der alte Trax ein kränklichs Aechzen hören,
So heult sein junges Weib, und weinet bitterlich.
Und hört sie ihn hernach von seinem Wohlstand schwören,
So lächlet sie, und sagt: mein Schatz! wie froh bin ich.
O glaubts nicht, daß sie es mit ihm von Herzen meynet.
Sie weinet, wenn sie lacht, und lachet, wenn sie weinet.

V.

Das eigene Lob.

Timantes ist gelehrt, erfahren, und belesen.
Sein Amt ist nie so wohl, als itzt, bestellt gewesen.
Allein er båumet sich deßwegen allzusehr;
Drum wůrd er grősser seyn, dafern er kleiner wår.

VI.

Der testierende Soldat.

Wenn ein Soldat im Feld sein Geld, und Gut vermacht,
So braucht er nicht dazu der Rechte Főrmlichkeiten.
So eine Freyheit wird vermuthlich dieß bedeuten,
Daß er sein Gut verlåßt, wie ers an sich gebracht.

VII.

Eine Art, klug zu werden.

Das Sitzen, und die Ruh, sagt Bierot, machen klug;
Drum schlåfft er bis in Tag, und sitzt nach dem beym Krug.

VIII.

Der unwůrdige Nachkőmmling.

Der Wohlgebohrne Trapps stellt seiner Ahnen Schaar
In einer langen Reih, aus Holz geschnitzet, dar,
Und spricht: von denen ist viel růhmliches zu lesen.
Er ist, was diese sind, doch nicht, was sie gewesen.

IX.

Der gewissenhafte Beamte.

Sisamnes greifet zwar manch fremde Güter an,
Und spricht nur allemahl für den, der schmieren kann.
Doch was dergleichen Griff ihm alle Jahr erringen,
Das alles pflegt er auch getreulich durchzubringen.
Sagt! ob nicht dieser Mann gewissenhaft verfährt,
Da er nichts haben mag, so ihm nicht zugehört?

X.

Das Blutgeld.

Ich setze meine Seel, und meinen Kopf zum Pfande,
Es sey der meiste Theil vom bürgerlichen Stande
Viel zärtlicher gewöhnt, als mancher grosser Herr.
Dem graust an keinem Geld, wenns noch so blutig wär.

XI.

Die falsche Sorgfalt.

Gleich eh die Rugida des Todes Qualm erstickte,
Da fragte sie ihr Mann, den ihre Angst erquickte:
Mein Schatz! wie lebest du? wie ists mit dir bestellt?
Sie gab mit schwacher Stimm: so, wie es dir gefällt.

XII.

Der schlechte Kopf.

Was Dampus las, ist ihm im Schädel so geblieben,
Wie den Danaiden das Wasser in den Sieben. *)

XIII.

Damon. Philis.

D: Die holde Räuberin werd ich sie künftig nennen,
Weil sie die Schöne ist, die mir mein Herze stahl.
P: O glaub er dieses nicht. Ich dachte nicht einmahl,
Daß ich bey ihm auch nur eins hätte suchen können.

XIV.

Die unbegründete Meynung.

Die von der schönen Rosa sagen,
Sie wäre ihres Ehmanns Haupt,
Die sagen was, so Niemand glaubt.
Denn sieht man sie wohl Hörner tragen?

XV.

Der betagte neugebackene Ritter.

Der graue Garmogast, vom deutschen Schreiberorden
Ein auserwähltes Glied, ist nun für baares Geld,
Wie seines gleichen viel, den Rittern beygezählt.

*) Danaiden. Welche auf Befehl ihres Vaters, des Danaus, ihre Bräutigame in der ersten Nacht hinrichteten, und diesertwegen zur Strafe in der Höllen aus einem Brunnen Wasser schöpfen musten. Diese, und einige der nachfolgenden kurzgefaßten Anmerkungen sind nicht für gelehrte Leser beygefüget.

Und weils schon Jedermann durch Schreiben kund geworden,
So schätzt man ihn bereits, als neuen Ritter, hoch.
Nur seine junge Frau hält ihn für keinen noch.

XVI.

Die vorträgliche Praleren.

Warum kömmt Ulpian, ein Meister freyer Künste,
Und beeder Rechte nicht zu einem guten Dienste,
Hingegen Staffilus, der Esel hoch hinan?
Darum, weil iener nicht, doch dieser prahlen kann.

XVII.

Ein Stück aus einer Litaney.

Was sich die Glanca wünscht, wünscht ihr ihr Mann weit mehr;
Dann wenn sie manchesmahl, da sie zu Bette gehet,
Laut um ein selges End zu ihrem Heiland flehet,
So spricht er seufzend noch: Erhöre sie, o Herr!

XVIII.

Die verrathene Festung.

Dem Talpin stürzte man den Kopf vom Rumpf herab,
Weil er, als Commendant, die Festung übergab,
Bevor der Feind mit ihm, auch nur entfernt, geraufet.
So sagt man insgemein. Doch das ist ungewiß.
Was mir erzehlet wurd, ist richtiger, als dieß.
Er übergab sie nicht. Doch hat er sie verkaufet.

XIX.

XIX.

Die übermässige Jagdlust.

Welch Unheil richtet nicht die grosse Jagdlust an!
Man zielet auf das Wild, und fällt den Unterthan.

XX.

Die närrische Eigennützigkeit.

Der karge Philimir, der ohne Kinder ist.
Auch keins zu hoffen hat, wünscht immer eifrigist,
Sein ziemlich reiches Weib im Ehbruch zu erwischen.
Weßwegen? um ihr nur den Brautschatz abzufischen.

XXI.

Die eheliche Eintracht.

Phrix lebt mit seinem Weib in grosser Einigkeit.
Er fluchet, praßt, und kotzt. Sie raset, säuft, und speyt.

XXII.

Das das Original übertreffende Bild.

Der General von Schnapps ist dergestalten schön
Auf seinem stolzen Gaul in Stein geetzt zu sehn,
Daß er in seinem Bild ihm selber vorzuziehen.
Begreift ihr es, warum? da weis er nicht zu fliehen.

XXIII.

Die verschmähte Kargheit.

Die schöne Bilbis darf mit ihrer Mutter Willen
Die Liebesbrunst daheim bey manchen Buhlern stillen.
Der junge Harpax nur hat nicht Erlaub zu ihr.
Warum denn dieser nicht? Der zahlet nichts dafür.

XXIV.

Die glückliche Dummheit.

Brutalmon ist zwar nur aus schlechtem Blut entsprungen;
Dabey auch ziemlich dumm, grob, stolz, und ungelehrt;
Und dennoch hat es ihm, erhöht zu seyn, gelungen.
Auf Felsen steigt ein Ochs viel leichter, als ein Pferd.

XXV.

Der ausgemergelte Venusknecht.

Gilander, der sich ganz dem Weibervolk ergab,
Nimmt itzt von Tag zu Tag am Leib entsetzlich ab,
Und kann, vor Mattigkeit, nur liegen, oder sitzen.
Wie kömmts? er wohnte stets bey ungesunden Pfützen.

XXVI.

Kaiser Ludewigs, des Bayers, Kirchenbann.

Den fünften Ludwig trift der scharfe Kirchenbann,
Dieweil der Franzen Fürst den Pabst darum ersuchet.
Welch sonderbare Kraft hat nicht der stolze Hahn?
Er macht, daß Petrus weint, und Pabst Johannes fluchet.

XXVII.

Der unrichtige Wahn.

Von einem falschen Wahn sind iene angesteckt,
Die von der Catula die böse Meynung hegen,
Sie hätte vielmahls schon das Ehebett befleckt.
Sie mag der Liebe nur in fremden Betten pflegen.

XXVIII.

Die beschwerlichen Gnaden.

Des Potens Gnaden sind bey ihrer Grösse klein.
Warum? Er will zu sehr darum gebetten seyn.

XXIX.

Das eigentlich abgelegte Gelübde der Keuschheit.

Die Nonne Philida, die schon so manches Jahr,
Im Kloster eingeschränkt, der Welt entrissen war,
Konnt ein gewisser Fall erst itzt zum Schluß bewegen,
Im Ernste das Gelübd der Keuschheit abzulegen.

XXX.

Der andre David.

Der alte Cremes schwört, daß er noch freyen wird.
Er freyet, weil er brennt, und brennet, weil ihn friert.

XXXI.

Der großsprecherische neue Edelmann.

Als neulich Stolzenberg, der erst vor kurzer Zeit
Den Adelstand erkauft, von seiner Würdigkeit,
Und seines edeln Bluts viel hundertfachen Jahren,
(Da seine Aeltern doch nur schlechte Leute waren)
Viel Lügen vorgebracht; sprach iemand so davon:
Sein Adel ist so frisch, und dennoch stinkt er schon.

XXXII.

Die Ertheilung der Aemter.

Ein Prinz, der seinen Staat vernünftig lenken kann,
Giebt nicht dem Mann das Amt. Er giebt dem Amt den Mann.

XXXIII.

Antwort auf die Frage, eine Verehlichung betreffend.

Die Noris willst du dir als Gattin beygesellen,
Und fragst mich diesemnach, obs dir zu rathen sey?
Wer soll sich unterstehn, ihr etwas auszustellen?
Sie ist sehr wohl gebildt; sie haßt die Sauferey;
Hat eine gute Hand zum Kochen, und zum Nehen,
Und weis mit andern mehr geschicklich umzugehen.
Nur fürcht ich, daß sie gern von Göttern Fabeln liest,
Weil sie dem Gartengott so sehr ergeben ist.

XXXIV.

Das schädliche Lob.

Mich freut es, daß mich Stax zu loben aufgehört.
Der, den ein Bürger preißt, ist sicher Tadelns werth.

XXXV.

Der Schweinpelz.

Ihr quält mich immerdar, ich möcht es nicht verheelen,
Was ich vom Porcus weis. Wohlan! ich wills erzehlen:
Ein solcher Zapf, wie er, wird kaum zu finden seyn.
Er stinkt ohn Unterlaß vom Bier, und Brandtewein.
Sein ganzes Thun besteht im Saufen, und im Fressen,
Und wenn er lang genug bey dem Gelag gesessen,
Und manchen sauern Guß, von Sinnen ganz entblößt,
Aus seinem Wanst gekotzt, so schleppt man ihn ins Nest.
Und auf so eine Art muß ihm die Zeit verlaufen.
Mich wunderts nur, daß ihn sein immerwährends Saufen
Nicht längst ins Grab gestürzt. Jedoch gedünkt es mich,
Er liebe seine Frau; und zwar so sehr, als sich.

XXXVI.

Der Soldat ohne Herze.

Zitrander geht in Krieg, und giebt mit heissen Thränen
Sein zartverliebtes Herz der Lisis in Verwahr;
Kaum aber stellet sich der Feind im Felde dar,
So eilt er wiederum nach Haus zu seiner Schönen.
Man glaubt vielleicht, aus Furcht? O nein! es fiel ihm bey,
Daß zum Gefecht ein Herz ganz unentbehrlich sey.

XXXVII.

Der unadeliche Magen.

Jüngst lag in einem Wald ein unbekannter Mann,
Verwundt, beraubt, und todt. Man zeigts dem Richter an,
Und meldet ihm zugleich, daß iedermann fast schliesse,
Daß der Ermordete ein Edler Herr seyn müsse.
Man nahm dahero schnell die Leich in Augenschein.
Kaum aber hatte sie der Arzt anatomiret,
So sprach er: nein! da wird nichts Adelichs verspühret.
Woraus erkannt er dieß? Der Magen war zu klein.

XXXVIII.

Der reiche Mann.

Janns! wünschest du die Gunst des Pactols zu genüssen,
Den seines Reichthums Kraft der Niedrigkeit entrissen,
So stelle dich bey ihm, ein dummer Kopf zu seyn;
Verachte iedermann, und preis nur ihn allein.

XXXIX.

Der großsprecherische Soldat.

Als neulich Prörides, vom Weine toll gemacht,
Bey einem vollen Tisch mit Prahlen vorgebracht,
Daß seine Faust im Feld zweyhundert fast durchstossen,
Hat selber sein Geschrey auf diese Art beschlossen:
Beym Teufel! das ist wahr. Nun aber hört von mir,
Was mich so kriegerisch, und heldenmüthig machte:
Nichts anders, als daß ich mein Leben wenig achte.
Was sagten andre drauf? Sie sagten kurz: auch wir.

XL.

Die misvergnügte Frau.

Die Mora fragt ich iüngst, warum sie immerdar
So still, und traurig sey? und ihre Antwort war:
Dazu bequemet mich mein frommer Ehegatte,
Der fast dem Kaiser gleicht, der Kunigunden hatte.

XLI.

Der undeutliche Brief.

Du schreibst mir, Julia! ich müsse dich nicht lieben,
Weil ich auf deinen Brief die Antwort unterließ.
Ich habe selben zwar, und schreibe dir gewiß;
Nur melde mir zuvor, was du darinn geschrieben.

XLII.

Ein Exempel vom König Roboam, und seinem Prinzen Abia.

Der König Roboam, der lästerlich regierte;
Sein Volk in Armuth stieß, und tolle Kriege führte,
Sprach endlich seinem Sohn, im Todbett, also zu:
Prinz! trachte deinen Staat mit Sanftmuth zu verwalten;
Erwähle statt des Kriegs des Friedens süsse Ruh;
Laß deine Völkerschaft ihr altes Wohl erhalten,
Und kränke sie ia nicht mit herbem Ungemach.
Der Prinz ertheilt sein Wort, und thuts dem Vater nach.

XLIII.

Das geplagte Volk.

Ein Herrscher, unter dem ein ganzes Land verdirbt,
Kränkt zwar sein armes Volk mit bitterestem Leyde,
Ersetzt ihm aber dieß durch ungemeine Freude.
Es trauret, weil er lebt, und iauchzet, wenn er stirbt.

XLIV.

Der angesehene Adel.

Verwundert euch doch nicht, daß man den Edelmann,
Dafern er auch sonst nichts, als wacker saufen kann,
So werth zu halten pflegt, und nicht auch unsrer einen.
Die grossen Ochsen sind ia teurer, als die kleinen.

XLV.

Die verstellten Thränen.

Der alte Jolan stirbt. Sein Ehweib weint, und schreyt.
Was kann so traurig seyn, als ihre Fröhlichkeit?

XLVI.

Der Held im Traume.

Der General von Schnapps, der iämmerliche Held,
Führt ein sehr zahlreichs Heer zum Streiten in das Feld.
Er reitet einen Hengst, den Geist, und Muth beleben.
Sein stolzer Arm beginnt den Zepter zu erheben.
Behend wird auf sein Wort, das wie der Donner tönt,
In seiner Gegenwart ein fester Ort berennt.
Es fügt sich, was er wünscht. Der Platz wird eingenommen;
Gleich aber ist es auch zu einer Schlacht gekommen.

Schie

Schier rasend dringt er nun in seines Feindes Heer.
Er ficht, er würgt, er schlägt, und da erwachet er.

XLVII.

Die zahnlose Trulla.

Der Battus ist kein Narr, wenn er die Trulla freyt;
Dann könnte man auch sie in keiner Sache preisen,
So lebt er doch gewiß mit ihr in Einigkeit.
Die Trulla nämlich kann ihm keine Zähne weisen.

XLVIII.

Der widersinnige Ehemann.

Scheint Kunzen seine Frau von ihrer Treu zu weichen,
So überhäuft er sie mit tausend Liebeszeichen;
Sonst aber wirft er ihr verhaßte Minen an,
Weil seine Zärtlichkeit kein Kind erzielen kann;
Und also quält er sie durch widrigiste Triebe.
Er liebet sie aus Haß, und hasset sie aus Liebe.

XLIX.

Die vier Elementen.

Vier Elementen sind, die uns der Höchste gab.
Von dreyen dringt man uns viel Zöll, und Steuern ab;
Man muß daher für sie ein grosses Kaufgeld geben,
Und also haben wir nur von der Luft zu leben.

L. LI. LII.

Auf zwey von einem vornehmen Ausländer wider Myrianders Reimschmied verfertigte sogenannte Sinngedichte, welche also lauten. *)

Als iüngsten Jupiter den Musen hild Gerichte,
So überreichte man ein Schubsack voll Gedichte,
Minerva sah sie an, und warf sie wieder ford,
Mit Axelzucken sprach sie lachend diese Word,
Ja Myriander ja, du reümest wie ein Schmidt,
Und steigest den Parnas mit Eisen schwäre Schritt,
Hat es kein Bayer nie, so weit wie du gebracht,
Nutz deiner Arbeit nichts, die bettelhafft gemacht.

* *　　* *
*　　*

Surdinus wird ein Reimenschmid
es fehlet nur ein Har,
Gieb nicht der Artz den Wurm ein Schnid
So wird er gwis ein Doctor.

Die Antworten.

Als neulich Schmierilus erbärmlichist gedichtet,
Es hätte Jupiter der Musen Chor gerichtet,
Und Pallas neben ihm des Reimschmieds Buch verdammt,
Sprach Phöbus, spottend, dieß: ihr Musen! seht, mein Amt
Hat itzt der Donnergott vom Schmierilus bekommen,
Und unter eure Zahl ist Pallas aufgenommen.
Dem Dichter, welcher euch so eine Ehr erweist,
Müst ihr, ob selber schon ein schlechter Pfuscher heißt,
Dafür mit einem Trunk zu laben nicht vergessen;
Drum setzt ihm einen vor aus euern Nachtgefässen.

*) Welche also lauten. Nach des Hrn. Verfassers, welcher ein Churbayerischer Kriegesofficier ist, eigenen Handschrift, die ich zu besitzen die Ehre habe.

* *　　* *
*　　*

Als ich die Schmiererey des Friederichs gelesen,
Worinn mich dieser Mann, weil ich ein Reimer bin,
Den Narren beygesellt, da kam mir dieß in Sinn:
Wohlan! so werd ich das, was er schon längst gewesen.

* *　　* *
*　　*

Seck, seck! Err Schmierilus di mack swey Sinngedick,
Di sick wi Faust auf Aug, und Ars auf Friedrick schick,
Und di so ersig deusch, als wi di Leute Sprack,
Di in Savoii darinn für Deuschland Mausfall mack.

LIII.

Die gedruckte Predig.

Die Predig, welche iüngst der Pater Stolz gethan,
Und die ihm bey dem Volk ein herrlichs Lob gewann,
Ist itzt in Folio recht fein gedruckt zu lesen.
Das ist auch ganz allein des Paters Zweck gewesen.

LIV.

Der Candidat der Weltweisheit.

Des Crantors einzge Sohn ergriff auf hohen Schulen,
Dem klaren Ansehn nach, recht aus der Kunst das Buhlen.
Er stößt, und hauet wohl, er sitzet gut zu Pferd.
Die Art, mit der er tanzt, ist fast bewunderns werth.
Er singt, und kann zugleich die Laute ziemlich schlagen.
Trotz einem Bitias weis er den Trunk zu tragen.
Man kennet schier kein Spiel, drinn er kein Meister ist;
Und die Romanen seinds, die er alleine liest.

Zeigt nicht des Crantors Sohn verschiedene Verdienste?
Denn alles, was er kann, sind lauter freye Künste.

LV.

Der müssige Beamte.

Euch ärgerts, daß Herr Stürz fast immer müssig ist,
Und doch von seinem Amt ein schönes Geld genüßt,
Wie aber möcht ihr euch nur über ihn beklagen?
Der Eseln giebts ia viel, die keine Säcke tragen.

LVI.

Des Caligula lächerliche Feldzug.

Ein Caius zieht ins Feld, besiegt mit seinen Heer,
Statt eines Feindes Macht, die Muscheln an dem Meer,
Und kehrt nach Rom zurück, den Sieg mit Pracht zu zieren.
O möchte mancher Prinz nur solche Kriege führen.

LVII.

Das Grab eines reichen im Leben hochgeschätzten Mannes.

Erblaßt der Herr von Grand, dem seines Reichthums Kraft
Die Mitteln, sehr berühmt, und groß zu seyn, verschafft,
So muß er eine Gruft von grosser Weite haben.
Warum? Es wird mit ihm sein ganzer Ruhm begraben.

LVIII.

An einen Tadler.

Ich höre, daß dem Lord mein Werklein nicht beliebt,
Weil sich darinn fast nichts für ihn zu lachen giebt.

Ich

Ich dürfte nur die Zeit mit diesem Mann vertreiben,
So wär ich gleich im Stand, viel Närrisches zu schreiben.

LIX.

Die erkauften Waden.

Am Cicon sah man sonst schön dickgewölbte Waden;
Vor wenig Tagen erst verlohr er sie beym Baden.
Wie? hat sie ihm vielleicht ein heisser Guß verbrennt?
Ach nein! ein Schalk hat ihm die Unterstrümpf entwendt.

LX.

Die nichtswürdige Gelahrtheit.

Trips! laß doch deinen Sohn nicht durch die Schulen laufen;
Erspar ihm ienes Geld, so mancher drauf verwendt.
Ein Mensch, der Schreiben lernt, uud keine Bücher kennt,
Kann sich auf diese Art das beste Amt erkaufen.

LXI.

Der entschuldigte Haß gegen die Tugend.

Wer sich bemühen will, der Tugend Freund zu seyn,
Bey diesem stellt sich auch der Neid, als Gleitsmann, ein.
Hegt nun der Vitios zur Tugend keine Freude,
So ist er ausser Schuld. Ihm graust am blassen Neide.

LXI.

Das stinkende Wildpret.

Mein Freund! ich danke dir fürs Wildpret höflichist,
Das mir von deiner Hand verehret worden ist:

Doch würdigest du mich noch einst so einer Gabe,
So schicke sie mir zu, wenn ich den Schnupfen habe.

LXIII.

Der feile Adel.

Misander! quäle dich deßwegen nicht so sehr,
Daß deinen Vetter itzt ein edler Titel schmücket;
Dann wann dich die Begier, ihm gleich zu seyn, entzücket,
So kaufe dir ein Von so teuer, als wie er.

LXIV.

Auf die Vertheidigung einer Stelle des von dem Herrn von Neukirch verteutschten Telemachs.

Beym Neukirch hat das Meer des Reimes wegen Füsse,
So schlecht auch dieses klingt, hälts iemand doch für klug,
Und meynet, daß das Meer damit versehn seyn müsse,
Weil Xerxes dieses einst in Band, und Eisen schlug.
Allein wer hat von uns, wer hat auch von den Alten,
Des Xerxes dumme That für etwas klugs gehalten?

LXV.

Die bey der Hoffart nicht bestehende Tugend.

Die Rhea, welche sonst, bey ihres Vaters Leben,
Mit ihrer Tugendzier ein rühmlichs Beyspiel gab,
Sucht itzt, sich durch die Pracht vor Andern zu erheben.
Wächst nun der Stolz bey ihr, so fällt die Tugend ab.

LXVI.

Der Müßiggänger.

Des Otiosus Wunsch ist mehr, als lächerlich.
Er wünscht die edle Zeit, und stößt sie doch von sich.

LXVII.

Auf Machiavels Regierungskunst eines Fürsten.

Das Buch vom Machiavel, die Herrschungskunst genannt,
Verdient zwar, daß man es aus aller Welt verbannt;
Er selber aber wird mit Rechte nicht gescholten.
Er schrieb, was Fürsten thun, nicht, was sie thuen sollten.

LXVIII.

Der prächtige Idiot.

So schön, wie Hylas ist, wird kaum ein Stutzer seyn.
Sein ganzes Wesen reitzt, und nimmt die Augen ein.
Er pfleget seinen Leib mit Kleidungen zu schmücken,
An welchen fast nur Gold, und Silber zu erblicken;
Und an den Fingern trotzt den Glanz des Sonnenlichts
Der Ringe stolze Pracht. Was kann er aber? Nichts.

LXIX.

Die heßliche Tochter.

Krems! willst du einen Mann für deine Tochter finden,
So statte sie brav aus, und gieb sie einem Blinden.

LXX.

Die der Sonnen verglichene Gerechtigkeit.

Wenn die Gerechtigkeit der Sonnen gleichen muß,
Der denkt von dieser so, als wie Copernicus.
Und pflegt, was Brahe lehrt, für Fabeln anzusehen.
Bey diesem läuft die Sonn, und ienem muß sie stehen.

LXXI.

Die Götter auf der Erden.

Gewiß! die Fürsten sind die Götter auf der Erden.
Mann kann durch sie beglückt, und gleich auch elend werden.
Sie werfen Donnerkeul auf unsre Scheiteln los;
Sie scheinen manchesmahl, für unser Heil zu wachen;
Sie können Grosse klein, hingegen Kleine groß,
Und aus der besten Zeit die allerschlimmste machen.

LXXII.

Der gar zu viel schreibende Dichter.

Du singst zwar schön, Arat! alleine viel zu viel.
Willst du gehöret seyn, so schweig zuweilen still.

LXXIII.

Des Silenus Esel.

Hat Strephon, wie er prahlt, mit Lehrern disputiert,
Und sie mit ihrem Witz erbärmlich abgewiesen;
So denk ich an den Krieg, den Jupiter geführt.
Als dort ein Esel schrie, wiech gleich das Heer der Riesen.

LXXIV.

Auf Hrn. D. Kreß specimen Jurispr. privatæ.

Das Buch, in welchem Kreß ein neus System erdacht,
Das uns die Rechte lehrt, scheint mir so gut gemacht,
Daß ich es öftermahl mit Lust durchlesen möchte,
Wenn seine Ordnung nicht mich aus der Ordnung brächte. *)

LXXV.

Die Wahrheit.

Ist nicht der Wahrheit Stimm von einer seltnen Art?
Sie tönt im Munde weich, und in den Ohren hart.

LXXVI.

Die erkauften Lobsprüche.

Vom Prinz Ascanius, von dessen Tapferkeit
So manch gedrucktes Blatt viel Seltnes ausgestreut,
Weis keine Feder mehr was Rühmlichs anzuführen.
Wie kömmts? Er liegt im Grab, und kann den Daum nicht rühren.

LXXVII.

Die teuer bezahlte Buhlschaft.

Der wilden Hecate gelung es jüngst, zu erben;
Drum sucht sie itzt beym Hübsch die Gunste zu erwerben,
Um die sie manchen schon, iedoch vergebens bath.
Der giebt ihr, was sie will, und nimmt ihr, was sie hat.

*) Aus der Ordnung. Weil man an die Ordnung der Pandecten gewöhnt ist.

LXXVIII.

Pracht, und Reichthum.

Pamms führt sich prächtig auf, und ist auch ziemlich reich,
Drum überhäuft ihr ihn mit tausend Ehrentitteln.
Betrachtet seinen Kopf, doch ohne Pracht, und Mitteln,
So steht ein grosser Ochs, kein grosser Herr vor euch.

LXXIX.

Die stolze Demuth.

Crisander sucht das Lob der Demuth eifrigist.
Mir däuchts, daß nichts so stolz, als seine Demuth ist.

LXXX.

Das einer Jungfer nachtheilige Auslauffen.

Ich weis es, Licoris! wie sehr du dich betriebst,
Daß, ob du schon dich oft mit Fleiß zu sehen giebst,
Doch keiner noch erschien, dem nicht die Mitteln fehlen,
Nach deiner Aeltern Rath, mit dir sich zu vermählen.
Mein Kind! auf diese Art wirds kaum nach Wunsche gehn.
Willst du gesehen seyn, so gieb dich nicht zu sehn.

LXXXI.

Ein Landedelmann.

Ein Edelmann vom Land, der weder schreibt, noch liest,
Und der, so lang er lebt, nur schläffet, säuft, und frißt.
Däucht mir, in seinem Dorf fast so hervor zu scheinen,
Als wie ein grosses Schwein bey einer Zahl der Kleinen.

LXXXII.

Der arbeitsame Prasser.

Ihr Bauern! euer Herr mag zwar ein Prasser seyn,
Doch liebet er zugleich die Arbeit ungemein,
Und macht durch seine Müh aus groben schöne Sachen.
Man sieht ihn reiche Zeug aus euern Zwilchen machen.

LXXXIII.

Der Windmacher.

Beym Jactans läßt sich nie ein leerer Beutel finden.
Ist keine Baarschaft drinn, so strotzet er von Winden.

LXXXIV.

Der sich selbst rühmende Schriftsteller.

Die, was der Japyx schreibt, mit freyem Sinn erwegen,
Behaupten unfehlbar, er schreibe schön, und gut;
Alleine daß sie ihn nicht nahmhaft preisen mögen,
Kömmt da her, weil ers selbst statt aller Leser thut.

LXXXV.

Die Geharnischten im Gemählde.

Was stellet dieses Bild für zwo Persohnen dar,
Die so gepanzert sind? Das ist die edle Schaar,
Von welcher Garmus stammt. Und zogen sie zu Felde?
Als Bauern in Persohn, als Krieger im Gemählde.

LXXXVI.

Die die Sonne übertreffende Liebste.

Melint sagt oft im Ernst zu seiner Catharinen:
Mein Schatz! du übertriffst das schöne Sonnenlicht.
Er hat auch ziemlich Recht; dann dieses kann ihm nicht,
Hingegen iene wohl im finstern Keller dienen.

LXXXVII.

Der durch ein schnelles Glück erhobene Arme.

Den Hylus kannte man zuvor im Bettelstand;
Darauf wurd ihm ein Weg zur Schreiberey gebahnt;
Von diesem ist er schnell zur Herrlichkeit gestiegen.
Er kroch, er lief, er stieg, und itzo will er fliegen.

LXXXVIII.

Das einzige Liebesziel.

Nur nach der Helle stehn des Philamors Gedanken;
Sie ist sein einzigs Ziel. Jüngst schien er doch zu wanken,
Indem er sich mit ihr, ich weis nicht wie? zerfiel.
Was ist darauf erfolgt? Er legte sich zum Ziel.

LXXXIX.

Der spaßhafte Liebhaber.

Jüngst mußte Lotis schnell von ihrem Liebsten fliehen;
Und weil sie ziemlich lief, hat er ihr nachgeschrien:
Verletze sie mein Herz durch keinen falschen Tritt;
Dann sehe sie! es läuft, als wie ein Hündlein mit.

XC.

Das bestürzte Unrecht.

O Unglück! Polydor, das Haupt von unsern Räthen,
Das manchen Streitenden so gute Dienste that,
Hat leyder! jüngst die Bahn in jene Welt betreten.
Wo kauft man itzt ein Recht, wofern man keines hat.

XCI.

Das nicht bezahlte Kostgeld.

Der lüderliche Praß, der fast ein ganzes Jahr,
Als ein Student, bey mir in Kost, und Zimmer war,
Will mir die erstere auf ewig schuldig bleiben.
Von seinem Vater selbst erlang ich nichts durch Schreiben,
Indem er mich zu letzt an seinen Richter wies.
Wie klag ich diesen Mann? de pastu pecoris.

XCII.

Vertheidigung der Dornblütischen gründlichen Anmerkungen über die Art, und Weise eine gute Uebersetzung, besonders in die deutsche Sprache zu machen.

An dererselben Verächter.

Ihr haltet dieses Buch nicht eines Hellers werth,
Und wollt es ganz, und gar vom Büchersaal verwerfen.
Hebts auf! denn weil man itzt auch Thiere reden hört,
So daugts für sie dereinst, wenn sie auch schreiben dörfen.

XCIII.

Etwas, welches fast einer Fabel gleich siehet.

Auf die ungereimten Gedichte.

Die Sucht, im Kleinen groß zu seyn,
Nimmt nur die eiteln Thoren ein.
Man kann, zum Theil, die Wahrheit dessen
Aus folgender Geschicht ermessen.

Ein Mann, der zu verhungern schien,
Geriet nicht längst auf diesen Sinn:
Er dacht, vielleicht hülft meinen Nöthen
Mein Esel besser, als mein Bethen;
Schon manchen weis ich, dems gelung,
Daß er sich durch ein Thier erschwung.
Ach! lernte nur mein Langohr reden,
Wie gut ergiengs sodann uns beeden.

Er geht nach diesem Wunsch zu ihm,
Und prüft vor allem seine Stimm.
Zum Glücke ließ, auf sein Begehren,
Der Esel eine Antwort hören.
Allein der hochgeöhrte Thor
Sprach itzt nicht anders, als zuvor.

Der Arme wollte schon verzagen,
Jedoch zuvor noch dieses wagen:
Er merkte, dessen Zunge sey
Nicht, nach Gebühr, vom Kinne frey.
Er langt ihm diesemnach in Rachen,
Um sie vom Hafte los zu machen.

Und was geschieht? Der Esel sprach
Auf dieses ein vernehmlichs Ach.

Wie dieses Ach den Mann ergetzet;
Das bleibet hier beyseit gesetzet;
Und über das noch anders mehr,
So billich zu erzehlen wär.
Kurz! iener wust in wenig Tagen
Den Leuten alles nachzusagen.

So bald ein Esel sprechen kann,
So greift ihn auch die Ehrsucht an.
Er war mit ienem nicht zufrieden,
Was ihm ein blindes Glück beschieden.
Nach langem Grübeln fiel ihm bey,
Daß etwa ihn die Dichterey
Auf einen hohen Gipfel schwinget,
Weil sie von einem Huf entspringet.

Er faßt den Schluß, und macht darauf
Zu manchen Dichtern seinen Lauf,
An deren Versen Reime klingen.
Er sucht denn ihnen nachzusingen,
Merkt aber, daß sein saurer Schweiß
Ihm keinen Ruhm zu belzen weis.

Doch einen Dummen zu beglücken,
Kann sich behend ein Zufall schicken.
Gleich da er fast den Muth verlohr,
Las ihm ein Dichter Reime vor,
Die neu, und nicht gereimet waren;
Und sprach: die zählt man zu den Raren.

Der Esel schrie: die sind für mich.
Und itzo singt er Meisterlich.

XCIV.

Auf eine gewisse Schrift.

Clitander giebet vor, der deutschen Köpfe Ruhm
Sey auswerts immerdar in Dunkelheit verblieben; *)
Und zwar, wer glaubte dieß, alleine nur darum,
Weil sie lateinische, nicht deutsche Bücher schrieben.
Mich dünkt es, daß bey dem ein Sinnspruch trefflich steht,
Der sagt: dieß hat ein Ochs, und nicht ein Mensch geredt.

XCV.

Die unvermuthete Antwort.

Des Barbons freche Sohn, ein Pursch von neunzehn Jahren,
Der nie was Guts gelernt, noch ie so was erfahren,
Sah iüngst die Doris kaum, so lief er schnell zu ihr,
Und sprach: was schafft mein Schatz! Sie hat, wies mich gedünket,
Mir von dem Fenster aus mit Zärtlichkeit gewinket.
Sie stutzt, ergreift den Krug, und sagt: geht fort ums Bier.

XCVI.

Der Juristische Schriftsteller.

Collectan pfleget nur mein Reimen zu verlachen,
Sich aber durch ein Werk, de pactis, groß zu machen,

Das

*) Auswerts. Bevörderist bey den Franzosen, welche NB. die deutsche Sprache weder verstehen, noch lernen wollen.

Das itzo, wie er sagt, aus seiner Feder fließt.
Er mag von seiner Schrift die beste Hoffnung schöpfen;
Doch glaub ich, daß mein Fleis gewisser rühmlich ist.
Ich schreib aus meinem Kopf, er nur aus fremden Köpfen.

XCVII.

Die Sauflust.

So bald Gulant erwacht, verzehrt er ein paar Würste;
Darauf verschlucket er sechs Gläser Brandtewein,
Und sagt: der lockt nun mir das weisse Bier hinein.
Wie heißt man diesen Schlauch, der säuft, damit ihn dürste?

XCVIII.

Auf schlecht verdeutschte Gedichte.

Die Stücke, welche wir vom Schmier verdeutschet sehn,
Sind, ihrem Ursprung nach, zwar sinnreich, rar und schön;
Doch weil darinnen auch verschiedne Zoten stecken,
So hat es einen Schein, daß sie deßwegen nun,
Von ienem übersetzt, sehr strenge Busse thun.
Er stellt sie nämlich vor in lauter rauhen Säcken.

XCIX.

Der Proiectant.

Der Herr von Jammerquell, der so berühmte Mann,
Der seines Königs Herz durch dieß allein gewann,
Weil er so fähig ist, stets Mitteln zu ersinnen,
Durch welche man des Volks gesammten sauern Schweiß
Vom ordentlichen Lauf nach Hof zu leiten weis,
Wird nun, GOtt seys gedankt, so eine That begienen,

Durch die er sich zugleich den größten Ruhm erwirbt,
Und auch das Volk ergetzt. Und welche denn? Er stirbt.

C.

Auf gegenwärtiges Werklein.

Ich selber pflichte dir, o grosser Scribax! bey,
Daß meine Arbeit schlecht, und deine prächtig sey.
Allein erlaube mir, daß ich sie auch vergleiche.
Ich pflanzte einen Zwerg; du eine dicke Eiche.

Trochäische Sinngedichte.

Nemo lacessitum se nostro carmine dicat;
Innocuum exercent, nomina ficta, stylum.
Nemo tamen damnet, nimium dum fingo Poëtam;
Nam fingo tantùm nomina, non vitia.

Albert. Ines cent. 1. epigr. 5.

I.
Maximilian, der Erste, Churfürst in Bayern rc. höchstsel. Gedächt.

Grosser Prinz! ich forschte lang, bis ich auf den Grund gekommen,
Wo dein uralt Fürstlichs Haus seinen Ursprung hergenommen?
Deine Gottsfurcht, deine Weisheit, und dein seltner Heldenmuth
Habens mir erst angezeiget: Aus der Maccabäer Blut.

II.
Das steinerne Herz.

Als Bellander neulich Ordre, in das Feld zu gehn bekam,
Sprach er zu der strengen Rosa, da er von ihr Abschied nahm:
Schöne! daß ich um die Brust wohl verwahrt im Krieg erscheine,
Tauschen wir die Herzen um, so bekomm ich eins von Steine.

III.
Der harte Kopf.

Doris, die galante Frau, führt bey mir fast alle Tage
Ueber ihres Ehgemahls harten Kopf die gröste Klage.
Doch ich weis ihr nicht zu rathen, weil sie selbst so unbedacht,
Durch die ihm gesetzten Hörner, seinen Kopf so hart gemacht.

IV.
Ein sicheres Mittel wider den Rausch.

Suffilen! du willst von mir ein bewährtes Mittel heischen,
Welches deinen schwachen Kopf vor den vielen starken Räuschen

Immerdar bewahren sollte. Hör! was ich dir rathen will,
Und es wird dir sicher helfen: trinken must du nie zu viel.

V.

Kaiser Caligula.

Billich schafft Caligula, ihn für einen Gott zu halten,
Denn die Götter pflagen sich in die Thiere zu verstalten.

VI.

Die verschwiegene Frau.

Niemahls wird man mich bereden, daß man keine Weiber findt,
Welche keine Plaudertaschen, oder nicht geschwätzig sind.
Kennet ihr des Gutmanns Frau? Diese ist gewiß verschwiegen,
Denn sie sagt ihm nichts davon, wenn auch zwanzig bey ihr liegen.

VII.

Der Schreyhals.

Der geleerte Coriander schwöret, und versichert mich,
Daß ihm iüngst der weise Damon in dem Disputiren wich;
Und ich zweifle nicht daran: denn man hat mir oft gesaget,
Daß das Grunzen eines Schweins einen Elephanten iaget.

VIII.

Die falsche Beschuldigung.

Welcher sagt, daß man in Schorn die Gerichte schlimm verwalte,
Und fast niemand ohne Gunst, und Bestechung Recht erhalte,

Urtheilt

Urtheilt ausser allem Zweifel von der Sache ziemlich schlecht;
Denn man hat, und kennt einmahl in berührter Stadt ein Recht.

IX.

Das Gräfliche Kind.

Christoph. Philipp.

C. Hör! des Grafens kleinen Sohn sollten wir, wie ihn, verehren.
P. Dieses, däucht mir, kann der Graf mit dem besten Grund begehren.
C. Einen Fratzen, der erst neulich aus der Mutter Leib entsproß?
P. Macht denn nicht auch seinen Vater die Geburt alleine groß?

X.

Das werthgeschätzte schlechte Lobgedicht.

Das Gedicht, so Zes verfaßte, könnte wohl nicht schlechter seyn.
Stachus wird darinn gelobet; dieser rühmt es ungemein.

XI.

Der der Obrigkeit angenehme Arzt.

Niemand ist fast zu Avernes, den man nicht so schmälen hört:
Unsers Doctors Kunst zu heilen ist nicht einen Heller werth.
Doch die Obrigkeit daselbst preiset immer seine Curen;
Denn durch die laxiret er die verstopften Inventuren.

XII.

Die großmüthige Frau.

Sagt, ihr Weiber! deren Großmuth also sehr erhoben wird,
Ob nicht auch der wackern Cloe ein dergleichen Ruhm gebührt?

Diese blieb bey einem Fall, der so manche brave Frauen
Mit so bitterm Wermuth tränkt, daß, um diesen zu verdauen,
Keine Art des Trosts verfänget, groß, und unveränderlich.
Dieses hat sich itzt ereignet, da ihr alter Mann verblich.

XIII.

Die Staatsparücke.

Aus der größten Staatsparücken guggt der stolze Trux heraus,
Schickt sich so ein hoher Tachstuhl auf ein so verächtlichs Haus.

XIV.

Der ruhmsichtige Sittenlehrer.

Chiron schreibt in seinem Buche von der Tugend meisterlich,
Und versetzt den eiteln Thoren manchen wohlgemeßnen Stich.
Suchet dieser Mann dadurch unsre Sitten zu verbessern?
Nein! er suchet nur den Wahn seines Witzes zu vergrössern.

XV.

Die Verlassenschaft eines Geitzigen.

Rapps, der alte karge Schinder, hinterließ nach seinem Tod,
Seinem Sohn viel tausend Gulden. Der geriet in solche Noth,
Daß dem Enkel kein Liard von dem Reichthum zugeflossen.
Dieser hat mithin so viel, als der Rapps davon genossen.

XVI.

Die entzückende Thränen.

Xanthe! du beklagest dich, daß der Floran deiner Ehre
Oftmahls sehr gefährlich sey, und sich an kein Weigern kehre,

Wenn dir auch vor grossen Aengsten Thränen in den Augen stehn.
Schöne! willst du seine Flammen in der That gedämpfet sehn,
Must du, schreyend, ihre Macht mit vermehrter Fluth ersäufen;
Denn ein kleiner Wasserguß pflegt die Flammen nur zu häufen.

XVII.

Der kleine Mann, und die grosse Frau.

Pigmien, das kleine Männlein reut es nach der Hand vielleicht,
Daß er eine Frau genommen, der er kaum an Nabel reicht;
Denn wofern er herrschen will, wird er auf das Maul geschlagen.
Nein! sie saget: meinen Mann will ich auf den Händen tragen.

XVIII.

Die Cavaliers Parole.

Daß man einen Edelmann kaum zu einem Schwur verbindet,
Sondern nur sein hohes Wort einen vollen Glauben findet,
Dessen wichtigiste Ursach wird vermuthlich dieses seyn,
Weil die Meisten immer saufen; denn die Wahrheit steckt im Wein.

XIX.

Der andere Titus.

Euern Landsherrn dürft ihr wohl einen andern Titus nennen,
Welcher keinen Unterthan traurig von sich lassen können.
Euch begegnet auch dergleichen. Meynt ihr, ich betrüge mich?
O gewiß nicht! denn er läßt ia keinen einzigen vor sich.

XX.

Der Emeritus.

Straton hat sein fettes Amt zu verwalten aufgehöret;
Und er ist anitzt als un-sage, wohlverdient erkläret.

XXI.

Der keusche Lügner.

Mein! was hülfts dem Fallimund, nichts, als Lügen vortragen?
Hört man ihn das ganze Jahr nur zwey wahre Worte sagen?
Er besorgt, daß er die Keuschheit, seinen liebsten Schatz, verliehrt,
Wenn er nicht die Wahrheit fliehet, weil sie bloß gemahlet wird.

XXII.

Die lächerliche Nachricht.

Pieror, da er sich zu Salzburg auf der hohen Schule fand,
Schickte seiner Mutter einstens unterschiedlich alts Gewand,
Und dabey schrieb er in Brief, den er in den Pack gebunden:
In dem linken Hosensack wird mein Brief, an sie, gefunden.

XXIII.

Die vortheilhafte Standsveränderung.

Willibald, des Grillus Sohn, wirds wohl nie bereuen müssen,
Daß er neulich bey dem Heer der Studenten ausgerissen,
Und dagegen eine Stelle bey der Reiterey begehrt;
Denn er schwingt sich ohne Zweifel von dem Esel auf das Pferd.

XXIV.

Die Vorbedeutung einer unglücklichen Reise.

Sardilon! gedenkest du mit so lustigen Gesellen,
Wie du hier um dich gehabt, deine Reise fortzustellen,
Sorg ich, ob du von dem Unheil auf dem Wege sicher seyst;
Denn der reist gewiß nicht glücklich, der mit schlimmen Vögeln reist.

XXV.

Der Aerzte Glückswünsche.

Segen Gottes, Glücke, Reichthum, und Vergnügen wünscht uns zwar
Mancher Arzt zum Namens Tage, wie auch zu dem neuen Jahr;
Ueber das auch gönnt er uns, graue Haare zu bekommen;
Heimlich aber denkt er ihm: die Gesundheit ausgenommen.

XXVI.

Kaiser Adrian.

Kaiser Adrian erwies seinem Volke seltne Hulden;
Sonderbar erließ er ihm viele Millionen Schulden,
Und vertilgte alle Schriften, welche sich darzu bekannt,
Unterm Jubel seiner Bürger, auf dem Platze, durch den Brand.
Schäme dich, du neue Kunst! Will man Feuerwerke sehen,
Die dem Volk erfreulich sind, muß die alte auferstehen.

XXVII.

Die redenden Thiere.

Daß die Thier in Fabeln reden, das ist wohl nicht wunderns werth,
Da man würklich viele Thiere, wenig Menschen reden hört.

XXVIII.

Der Wunsch eines gepreßten Volkes.

Arme Leut! ihr wünscht dem Pressor, der euch euern sauern Schweiß,
So für sich, als für den König völlig abzuzapfen weis,
Daß ein widriges Geschick ihn behend zur Tiefe neige.
Wollt ihr, daß er fallen soll, wünscht ihm, daß er höher steige.

XXIX.

Der eifrige Freund.

Bagan will uns überreden, daß er etwas Gutes übt,
Wenn er seines Freundes Gattin eifriger, als seine liebt;
Denn er sagt, ein wahrer Freund soll sich allezeit bemühen,
Seines Freundes Haab, und Gut seinem eignen vorzuziehen.

XXX.

Die Häßlichkeit der Götter.

Daß Saturnus, Zevs, Neptunus, und noch andre Götter mehr
Scheußliche Geschöpfe waren, nehmen wir von diesem her,
Weil sie, um die letzte Gunst ihrer Schönen zu genüssen,
Durch Verwandlung, in Gestalt manchen Thiers erscheinen müssen.

XXXI.

Der gar zu gewissenhafte Richter.

Biliander, der vor kurzem eine alte Wittib nahm,
Weil er mittelst dieser Heirat einen Richterdienst bekam,

Fühlet

Fühlet keine Brunst zu ihr. Als sie sich nun diesertwegen
Bitterlich bey ihm beschwert, gab er dieses ihr entgegen:
Schatz! du kannst mich nicht verdenken; meine Pflicht ist viel zu
scharf,
Denn ich lese, daß ein Richter keine Neigung haben darf.

XXXII.

Der partheyische Schriftenrichter.

Crito! wenn du einen Spruch über deutsche Schriften fällest,
Leg doch ienen, welche du dir als Freunde zugesellest,
Nicht mehr unverdienter massen einen grossen Lobspruch bey;
Sonst gedenkt man, daß dein Tadeln nur ein Werk der Feind-
schaft sey.

XXXIII.

Die fruchtlose Aderlassung.

Wenn sich auch ein sichrer Herr, der sein Volk gewaltig pres-
set,
Um der Krankheit zu entgehn, noch so oft zur Ader lässet,
Hat er dennoch nicht zu hoffen, daß es gute Wirkung thut;
Denn er lässet nicht sein eignes, sondern lauter fremdes Blut.

XXXIV.

Das ungegründete Vorgeben.

Die mir sagten, daß der Zwick bey der Magdalis geschlaf-
fen,
Alle diese darf ich itzt unbedenklich Lügen straffen;
Denn es geht die sichre Rede durch die ganze Stadt alhier,
Daß sie wirklich schwanger seye. Jener schlief wohl nicht bey ihr.

XXXV.

Der großsprecherische Advocat.

Alle, die den Prallidor seine Gaben preisen hörten,
Hielten ihn ganz unfehlbar für den größten Rechtsgelehrten;
Aber itzo hat ein Hauptfluß allen seinen Ruhm verschwemmt.
Fraget nicht, wie dieses komme?, seine Zung ist ihm gelähmt.

XXXVI.

Des Volkes Herz, und Blut.

Fürsten sind des Volkes Herz, und das Geld in sein Geblüth.
So ein Cörper ist verdorben, dem das Herz sein Blut entzieht.

XXXVII.

Das großmüthige Spiel.

Laura, eines Bürgers Tochter, welche so ein Spiel begann,
Daß ein sicherer Minister ihren Jungferkranz gewann,
Lacht nur, und beschöniget ihr Vergehen dieser massen:
Wer mit grossen Herren spielt, muß sie ia gewinnen lassen.

XXXVIII.

Das ungesalzene Gedicht.

Neulich ist der Bavius bey dem Gerson Gast gewesen;
Da nun iener ihm ein Blat seiner Reime vorgelesen,
Sprach er, eh er dem Poeten den gesuchten Beyfall gab,
Auf der Tafel umher sehend: Hey, Bedienter! Salz geht ab.

XXXIX.

Der Weltbezwinger.

Wenn der Macedonier, der so manches Reich bezwungen, *)
Und die halbe Welt erschreckt, einen wahren Ruhm errungen,
Glaub ich, daß ein ieder Räuber auch ein gutes Lob verdient;
Denn er war das in dem Grossen, was sie in dem Kleinen sind.

XL.

Die häßliche Liebste.

Gritsch, der mit der Hecate einen starken Umgang pfleget,
Wird gestraffet, weil er sich auf die Bärenhaut geleget.

XLI.

Das böse Weib.

Die des Herrn von Seelgut Frau immerdar Xantippe nennen,
Müssen, allem Ansehn nach, ihre Sitten wenig kennen,
Weil die Frau des Socrates, wie uns Leyser vergewist, **)
Keine grimmige Megära, sondern fromm gewesen ist.

XLII.

Die eigennützige Freundschaft.

Gut ists, Largon! wenn Schmaruckes, den du dir zum Freund erkiest,
Dir zugleich mit Furcht, und Liebe bis in Tod ergeben ist.

Doch

*) Macedonier. Alexander, der Grosse.
**) Leyser. Der vortreffliche Rechtslehrer.

Doch ich sorge, daß die Furcht, und die Lieb in dem bestehet:
Diese zeigt er, wenns dir gut, iene wenns dir übel gehet.

XLIII.

Das Corpus Juris.

Freuet euch, ihr Frauenzimmer! die ihr Rechtsgelehrten habt;
Nach der Hand wird eure Sehnsucht öfter, als anitzt, gelabt;
Denn das Corpus Juris soll, nach verschiedner Lehrer Räthen,
Völlig abzuschaffen seyn: und so könnt es ihr vertreten.

XLIV.

Das heimliche Verständniß.

Risus! weil dir deine Ehfrau, und dein Diener beygebracht,
Daß mir nicht zu trauen seye, bin ich dir verhaßt gemacht,
Glaub es mir, man sucht dich nur mit dergleichen zu betrügen;
Denn ich weis es, daß sie zwey unter einer Decke liegen.

XLV.

Das mittellose Volk.

Armes Volk! sey nicht betrübt, du erblickst die goldnen Zeiten;
Denn zu selben fand sich auch keine Baarschaft bey den Leuten.

XLVI.

Die artige, und die unartige Frau.

Dolce streichelt mit der Hand
Zärtlich ihres Ehherrn Wangen,
Um, wenn er vom Zorn entbrannt,
Seine Sanftmuth zu erlangen.

Rixa brauchet ihre Tatzen,
Ihren Ehmann zu zerkratzen.

XLVII.

Des Seianus Bildsäule.

Eh der Römer Pest, Seianus, seines Kaisers Gunst verlohr,*)
Drang aus seiner Ehrensäule nicht ein kleiner Dampf hervor;
Und, nachdem man ihr das Haupt von dem Rumpf hinweg genommen,
Ist auch eine grosse Schlang aus dem Stein heraus gekommen.
Würd auf manchem Staats Minister nicht ein steifer Schädel stehn,
Könnte man aus seinem Herzen Dämpf, und Schlangen steigen sehn.

XLVIII.

Der Säufer.

Meletaon gehet täglich, um den Durst zu löschen, aus;
Zapfus, der zu Haus stets säufet, ist zu Haus auch, nie zu Haus.

XLIX.

Der Wind bey Feuersbrünsten.

Als sich neulich auf dem Abend Grachus bey der Cloris fand,
Und ihm diese Schöne endlich ihre Gegengunst gestand,
Zwang ihn seine frohe Glut, sie sehr zärtlich zu umfangen:
Aber, leyder! während dem ist ihm einer losgegangen.

Cloris

*) Seianus. Des Kaisers, Tiberius, Liebling, und Staats Minister.

Cloris lachet, er errothet, meldet aber dieß geschwind:
Schatz! bey grossen Feuersbrünsten bläset allemahl ein Wind.

L.

Auf Herrn Doctor Hagel, berühmten Stadts, und Guarnisons Physicus in = =

Deinen Namen hielten zwar Kranke für ein schlimmes Zeichen;
Und es wollte selben nichts, als nur dieß, zum Trost gereichen,
Daß du wohl gemachtes Männlein nur ein kleiner Hagel seyst,
Der von fünfzig Patienten etwa dreyssig nieder schmeißt.
Doch das ist ein Possenwerk! deine Thaten sind Beweise,
Daß ich dich mit bestem Recht nachgesetzter massen preise:
Würden alle von den Aerzten ihre Kunst, wie du, verstehn,
Müste Rhadamantus *) darben, und der Charon betteln gehn.

LI.

Der gewaltig belesene Advocat.

Freunde! dringet euch die Noth, mit dem Gegentheil zu rechten,
So ersucht den Barbosin, euern Handel zu verfechten.
Kaum ist mit so vielen Büchern ein Jurist, wie er, bekannt.
Hundert kann er gleich citiren. Aber nur aus einem Band.

LII.

*) Müste Rhadamantus. Durch diesen, welcher bey den Poeten ein Höllenrichter war, wird die weltliche Obrigkeit; und durch den Charon, der die Seelen der Abgestorbenen, für ein gewisses Geld, über die höllischen Flüsse, zu vörderist über den Acheron führte, die löbliche Geistlichkeit verstanden.

LII.

Der Vater ohne Eheleibliche Kinder.

Wenn man zu dem Schmierold sagt, daß man es bedauern
müsse,
Wenn er einst nach seinem Tod keine Kinder hinterliesse,
Spricht er, prahlend, seht für diese meine schönen Schriften an.
Was für ungerathne Kinder hinterläßt wohl dieser Mann!

LIII.

Die Tiefsinnige.

Bibax giebet niemahls nach, bis er auf den Grund gesehen;
Dieses aber pfleget nur, wenn er säufet, zu geschehen.

LIV.

Etwas vom Israel: Könige Saul.

Vierzig Jahr hat Saul regieret, aber also, daß man liest,
Daß er einzige zwey ganze ein Regent gewesen ist.
O wie viele zählet man, die in den gesammten Jahren,
Da man sie, als Herrscher sah, keine Stunde Herrscher waren.

LV.

Die Palmenbäume.

Von der Art der Palmenbäume bringet man mir dieses bey,
Daß von diesen einer männlich, und der andre weiblich sey.
Stirbet nun von beeden eins, so erblaßt das andre eben.
Stirbt dem Fritz sein böses Weib, so beginnet er zu leben.

LVI.

Die andre Pasiphae.

Dampus! wenn die schöne Doris dich mit Liebesgünsten labt,
Hat sie fast dieselbe Meynung, die Pasiphae *) gehabt.

LVII.

Die Französische Hülfe.

Wenn sich wider Bayerland wilde Kriegesfluthen thürmen,
Und der Franzmann Hülfe schickt, dessen Rechte zu beschirmen,
So verfähret er mit selbem, wies ein Arzt zu machen pflegt,
Der durch Arzeney den Kranken in die kalte Gruben legt.

LVIII.

Die Eselshaut.

Die zu Pergamus erblaßten, wurden nach dem Tod verbrennt;
Hätte aber dort Asellus seine Lebenszeit vollendt,
Wär gewiß sein Cörper nicht auf dem Scheiterstoß verrauchet;
Denn man hätte seine Haut zu dem Pergament verbrauchet.

LIX.

Die allgemeine.

Leno, dessen liebe Tochter vormahls eine Jungfer hieß,
Fraget mich, wie wider Jenen, welcher ihr den Kranz zerriß,

*) Pasiphae. Des Minos Gemahlin, welche sich in einen Stier verliebte.

Vor Gericht zu klagen sey? Ist sie eine von den Weissen,
Muß er seine Action de corrupto albo heissen. *)

LX.

Der Scepticus.

Ihr behauptet stets, Cornutus hasse die Philosophie.
Dieses euch zu widerlegen, kostet mich sehr wenig Müh.
Manche redliche Persohn leget ihm von seinem Weibe,
Daß sie oft mit dem, und dem ein verbothnes Handwerk treibe,
Solche Proben vor die Augen, daß er überzeugt seyn muß;
Dennoch will ers niemahls glauben. Ist er nicht ein Scepticus? **)

LXI.

Die um das Contrefait eines Idioten gemahlte Bibliotheck.

Glaubt es, daß sich Pamphagus hochgelehrt zu seyn bemühet,
Weil man so viel Bücher da um sein Bild gemahlet siehet;
Und dahero wird auch billig von dem grossen Mann geredt,
Daß er das in Kopf gefasset, was in diesen Büchern steht.

LXII.

Das lehrende Färklein.

Lieben Freunde! laßt es euch nicht so ungemein verdrüssen,
Daß der iunge Suffilen, sich, so viel, als ihr, zu wissen,

*) Corrupto albo. Album war eine weisse Tafel, an welche bey denn Römern die Gesetze, und Verordnungen öffentlich angeschlagen wurden.

**) Scepticus. Ein Name, welcher den Weltweisen gegeben wird, die meynten, daß gar keine Wahrheit in der Welt sey, oder wenigist, nicht begriffen werden könne.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gegen euch vermessen rühmet. Seht! ein Pyrrho zeigt uns an, *)
Daß man auch von iungen Schweinen etwas Rechtes lehrnen kann.

LXIII.

Der bemittelte, und der unbemittelte Richter.

Medon nimmet keine Gab, um für einen Theil zu sprechen,
Pilas aber ist sehr leicht durch Geschänke zu bestechen.
Jener hat von Hause Mitteln; dieser lebt vom Amt allein.
Stünde Medon, wie der Pilas, würd er auch wohl schmierig seyn.

LXIV.

Die nicht aus der Art geschlagenen adelichen Söhne.

Daß der Carl, und Casimir edle Aeltern haben müssen,
Nicht aus eines Bauersmanns, oder Dreschers Blut entsprissen,
Brauchet nicht probiert zu werden; denn wer dieses widerspeicht,
Kennt, vermuthlich ihren Vater, und desselben Brüder nicht.

LXV.

*) Pyrrho. Als dieser einsmahls in einem kleinen Schiffe über die See fuhr, und seine Mitgefehrten wegen einer nahen Todesgefahr in Angst, und Schrecken gerieten, war er allein ruhig, und zeigte ihnen auf der Seiten ein iunges Ferklein, welches der Gefahr ungeachtet wacker fraß. Dabey sprach er: sehet hier! dieses kleine Thier zeiget den Weisen ein Exempel, wie sie sich in der Gefahr aufführen, und in allen Umständen des Lebens ruhig bezeigen sollten.

LXV.

Das sogenannte Licht.

Billig wars, das Licida ihren Schatz ihr Licht genannt,
Weil sie, oft um ihn her flatternd, sich erst jüngst so sehr ver-
brannt.

LXVI.

Die bey Hofe verhaßte Wahrheit.

Hört man schon viel hundertmahl auf beredten Canzeln schreyen,
Daß bey Hof die Frömmigkeit, und die Zucht verbannet seyen,
Hab ich doch daran zu zweifeln; denn wir wissen wenigist,
Daß man dort die Wahrheit hasset, weil sie gar zu nackend ist.

LXVII.

Die Gerechtigkeit. Die Liebe. Das Glück.

Die Gerechtigkeit, und Liebe nebst dem Glücke sahen nicht;
Endlich überkam die erste von dem Geitz ein Augenlicht.
Himmel! soll ich unser Thun nur auf wahre Tugend gründen,
Laß die beede Blinde sehn, und die Sehende erblinden.

LXVIII.

Die gerechtfertigte Kleiderpracht.

Als Sarcander seinem Weib neulich dieses vorgetragen:
Hörst du! wirst du dich nicht bald deiner Kleiderpracht entschla-
gen,

Bringst du mich um Haus, und Güter; sprach sie: ey! wer glaubet dieß!
Eva brachte ia den Adam, nackend, um das Paradies.

LXIX.

Der Pallast eines ungelehrten grossen Mannes.

Eurer Gnaden schöne Zimmer, hohe Haus, und grosse Thor,
Kommen einem fast nicht anders, als des Apis Tempel vor. *)

LXX.

Der rangsüchtige alte Geitzhals.

Der betagte stolze Filz hat zwar keine Stammenserben,
Dennoch spart er itzt kein Geld, um den Adel zu erwerben.
Nein! warum? Er hofft durch dieses, daß ihn Gott in iener Welt
Nicht mehr zu den kleinen Böcken, sondern zu den grossen zählt.

LXXI.

Die verliebten Greise.

Lacht doch nicht, wenn alte Männer in der Liebe kindisch sind;
Wer ist älter, als Cupido? dennoch ist er nur ein Kind.

LXXII.

Das Christliche Werk.

Wenn die Unzucht nur bey solchen, wo der eine Theil ein Christ,
Und der andre Heydnisch, Türkisch, Jüdisch, und dergleichen ist,
Peinlich

*) Apis. Den die Egyptier unter der Gestalt eines Ochsen für ihren Gott hieletn.

Peinlich abgestraffet wird, so gedenkt man, dergestalten
Ist der Christen Hurerey für ein Christlichs Werk zu halten.

LXXIII.

Die verstellte Flucht.

Goran läuft der Dirce nach, um sie in sein Haus zu ziehen;
Doch die Schöne hält ihm nicht, sondern flieht, um nicht zu fliehen.

LXXIV.

Das schädliche Bauerngut.

Vormahls dacht ich, welch ein Gut ist ein Bauerngut zu nennen:
Doch seit dem ich ebenfalls eines überkommen können;
Dieses aber alle Jahre mir den größten Schaden thut,
Denk ich mir, ach! welch ein Uebel heisset nicht ein solches Gut.

LXXV.

Das adeliche Haus.

Daß das edle Haus von Scherling in dem schönsten Glanze sey,
Lässet sich nicht widersprechen, denn es ist noch nagelneu.

LXXVI.

Der betrogene Bräutigam.

Aus der Jacobine Schönheit wurd ein Wunderwerk gemacht;
Aber als sie Carpon freyte, und sie ohne Kleiderpracht,

Ohne Schmink, und Haarkopf sah, hat er sie so schön befunden,
Daß er denkt, man hab ihm nur einen Bären angebunden.

LXXVII.

Der Gestäupte.

Vor drey Taggen stäupte man
Einen, der viel Schlimms gethan.
Sein Gespan, der zugesehen,
Sprach: so pflegt es zu geschehen,
Wenn man, wie mein Kamerad,
Keinen sichern Rücken hat.

LXXVIII.

Das Von.

Bardus ist mit Unlust hager; darum hat er sich bedacht,
Sich ein windichts Von zu kaufen, das ihn aufgeblasen macht.

LXXIX.

Der den Augen schädliche Schnee.

Daß der Schnee den Augen schadt, dieses prüften iene Griechen,
Welche mit dem Xenophon aus der Perser Land entwichen,
Massen unter ihnen mancher seiner Augen Licht verlohr.
Diesem Uebel abzuhelfen hielten sie was schwarzes vor.
Strephon! du gedenkest, dich mit der Maura zu verbinden.
Thu es! denn du bleibst bey ihr immer sicher vom Erblinden.

LXXX.

ad L. 38. t. 11. ff.

Zu dem Penz, und seiner Magd, die sich ziemlich wohl vertragen,
Könnte man mit bestem Recht: vnde vir, & uxor? sagen.

LXXXI.

Die Aehnlichkeit.

Ein so anders Sinngedicht werde nicht von mir entsprieſſen,
Weil sie andern ähnlich seyn. Also willst du, Bembus! schlissen,

Nun

Nun vernimm auch mich dagegen. Deine Kinder scheinen mir
Dem, und ienem gleich zu sehen: sind sie etwa nicht von dir?

LXXXII.
Die sehr häßliche Föda.

Ob ich schon aus keiner Ursach auf die Föda zornig bin,
Wirds mir dennoch vor den Augen, wenn sie kommet, gelb, und grün.

LXXXIII.
Das Adels Diploma.

Sey es, daß man sonst den Flux zu den dummen Köpfen zählte,
Dieß geschah zu selber Zeit, als ihm noch der Adel fehlte.
Itzo stehen seine Sachen auf so einem guten Fuß,
Daß man ihn, anstat zu tadeln, immerdar nur loben muß.
Dieser neue Edelmann lässet nun in allen Stücken
Weisheit, Witz, Verstand, Vernunft, und Gelahrtheit häufig blicken,
Und in seinem ganzen Wesen spürt man nichts, als Edelmuth.
Zweifelt nicht! es steht für alles sein erkaufts Diploma gut.

LXXXIV.
Die kleine Krämerin.

Daß es bey den Kriegesläufen mit der Lupa Handelschaft
Besser, als anitzt, gestanden, dieses ist nicht zweifelhaft,
Da wir wissen, daß sie dort öfters so beglückt gewesen,
Nur aus einer kleinen Haut ein sehr grosses Geld zu lösen.

LXXXV.
Die Vorbedeutung des groben, und schönen Wetters.

Narbon sagt, wenn Eseln schreyen, zeig es grobes Wetter an.
Nun so hat man schönes Wetter, wenn man ihn nicht hören kann.

LXXXVI.
Der in einen Bauern vermasquierte Graf.

Als der Graf von Wildgrob neulich, wie ein Bauer angekleidt,
Sich auf einem Bal befunden, und die plumpe Artigkeit,
Die dem Dorfmann eigen ist, ganz natürlich aus gedrücket;
Und zugleich sich trefflich wohl in der Bauern Tracht geschicket,
Wollten ihn die andern kennen. Man ersucht ihn diesemnach,
Seine Larve wegzulegen. Dieses that er gleich, und sprach:
Ganz was anders wird anitzt statt des Bauersmanns erscheinen.
Doch so bald man ihn erkannt, hielt man ihn erst recht für einen.

LXXXVII.
Die schnelle Veränderung.

Clio, die zu ihrem Alten niemahls eine Glut gefühlt,
Scheint ihn itzt recht zart zu lieben. Und warum erst itzt? Er schwillt.

LXXXVIII.
Der wegen seines Miscredits entrüstete Arzt.

Euer Arzt ist ausser Zweifel ein vom Geist erfüllter Mann,
Weil er sich, trotz einem Pfarrer, über euch ereifern kann.
Bessert euch! er will euch sonst seiner Gegenwart berauben.
Uber was beschwert er sich? Uber euern schlechten Glauben.

LXXXIX.
Der Anticopernicaner.

Wenn der Brando seine Liebste seine Sonne heissen will,
Macht er wohl ein schlechtes Gleichniß. Jene läuft, die stehet still.

XC.
Die adelichen Ahnen.

Von des Thraso edlen Ahnen, deren er bey dreyßig hat,
Wenn man seinen Worten glaubet, ist so manche schöne That,

Wie von ienen Königen der Assyrier zu lesen,
Welche seit dem Nynias bis zum König Phul gewesen. *)

XCI.

Der vortreffliche Kopff.

Kunz, den ihr so sehr verachtet, ist, so wahr ich ehrlich bin,
Einer von den besten Köpfen. Dieser? Ja, in seinem Sinn.

XCII.

Die verhüllte Buhlschwester.

In den Häusern, auf der Gassen, oder im Spatzieren gehn,
Wird man niemahls bey der Lena das Gesicht eröffnet sehn.
Thut sies, um durch ihren Blick keine Herzen anzustecken?
Nein! sie deckt sich oben zu, um sich unten aufzudecken.

XCIII.

Auf gewisse Reime.

Telamon! du grosser Dichter! Will auf Viel, und Soll auf Kohl
Reimen sich bey uns nicht übel; aber Trug auf Schmuck nicht wohl.

XCIV.

Jus trium natorum. **)

Selten, sagst du, Marcomann! wirds den Dichtern mehr gelingen,
Daß man ihre Müh belohnt. Janns erwarb doch durch sein Singen,
Jüngst erst eine eine rare Gnade. Nein! in wem besteht sie wol?
Daß man ihn für einen Vater dreyer Kinder halten soll.

XCV.

Divisum imperium cum Jove cæsar habet.

Bey dem Tag kommt Stax zur Leda, und ihr Ehmann bey der Nacht.
Dieser hat daher mit ienem eine abgetheilte Macht.

 XCVI.

*) Phul. Bis auf welchen man von keinem, seit dem Könige, Nynias, in den Geschichtsbüchern etwas aufgezeichnet findet.

**) *Natorum.* Quod fortuna vetat fieri, permitte videri,
Natorum genitor credar ut esse trium. *Martial. l. 2. epigr.* 91.

XCVI.

Der veränderte Glückesstand.

Pavo, den ein Sturm des Glückes aus dem Staub zur Höhe riß;
Dieser, den man nur den Midas, und den reichen Prasser hieß,
Macht sein silbernes Geschirr zu Gefässen von der Erden.
Falsches Glück! soll dir vielleicht dieser Herr ein Hafner werden?

XCVII.

Der allgemeine Narr.

Bucco sagt, er seys nicht schuldig, immerdar mein Narr zu seyn.
Freylich ist er es nicht schuldig: ich vermeyne, mir allein.

XCVIII.

Das befreyte Testament.

Wer im Lupischen Gebiet, wo ein böser Herr regieret,
Und die Unterthanen schindt, von der Sterblichkeit gerühret,
Sein bekümmertes Vermögen durch ein Testament verläßt,
Brauchet niemahls sieben Zeugen, denn alldort regiert die Pest.

XCIX.

Judex dicitur vir bonus.

Billig nimmt von seinem Weibe mancher Richter Hörner an.
Denn ihr wißt, ein Richter heisse, nach dem Recht, ein guter Mann.

C.

Das Wahrzeichen ehelicher Liebe.

Bey den Russen sey es bräuchlich, daß ein Weib den Argwohn hegt,
Daß sie nicht geliebet werde, wenn sie nicht ihr Ehmann schlägt.
Wie gewiß hat Britta nun ihrem Mann das Herz entführet,
Da er sie auch ohne Zwang dieses Brauches wacker schmieret.

CI.

Die falsche Meynung.

Der betrügt sich, der die Strenna für die andre Lais hält.
Strenna thut es unbelohnet; Lais that es um das Geld.

CII.

Der arme Gelehrte, und der reiche Idiot.

Ist schon bey dem größten Theil ein bedürftiger Gelehrter
Keiner Achtung werth geschätzt, und ein reicher Ochs geehrter,
Bleibt doch ienem so ein Vortheil, der sich ihm nicht rauben läßt.
Nach dem Tode lebt der erste, und der andere verwest.

CIII.

Des Pythagoras Schenkel.

Dieses weisen Mannes Schenkel war von Golde, wie man sagt.
Wäre dieß, so hat man dortmahls nicht das Volk, wie itzt, geplagt.
Liesse sich bey unsrer Zeit ein so seltner Mann erblicken,
Spräche man, gieb her den Fuß, schaffe dir statt dessen Krücken.

CIV.

Das Geld eines Geitzhalses.

Wenn der reiche Tenax stirbet, wird man mit Erstaunung sehen,
Daß viel hundert tausend Köpfe von den Todten auferstehen.

CV.

Der pöbelhafte Hochmuth.

Taurus, der, ich weis nicht wie, ein sehr vornehms Amt erhalten,
Dem er nicht gewachsen ist, stinkt vor Hoffart dergestalten,
Daß ihn alle Leute scheuen. Legt ihms nicht so übel aus,
Sondern denkt, er kroch erst neulich aus dem tiefen Koth heraus.

Kürzer.

Taurus stinket nicht vor Hoffart über seinen hohen Grad,
Sondern weil er sich erst neulich aus dem Koth erschwungen hat.

CVI.

Der verachtet gewesene arme Bluts-verwandte.

Irus, welcher sich beständig in der größten Noth befand,
Swingt sich durch ein reiches Erbtheil in den besten Glückesstand;

Darn

Darum meldet sich bey ihm itzo mancher Blutsverwandte.
Deren keiner ihn zuvor iemahls suchte, oder kannte,
Diesen unbekannten aber wendet Irus dieses ein:
O ihr braven Blutsverwandten! lasset uns die Alten seyn.

CVII.

Der verhülte Busen.

Heißt die Baucis doch nicht züchtig, weil sie ihre Brust verschließt,
Niemand öffnet einen Laden, wo nichts auszukramen ist.

CVIII.

Der unerfahrene Feldherr.

Hätte Bruß das Heer geführet, welches unterm Schweppermann,
Unweit Ampfing, an der Isen, die bekannte Schlacht gewann,
Hätte Kaiser Ludewig dieß gemeldt, beym kargen Mahle:
Einem ieglichen ein Ey, Brussen dessen leere Schale.

CIX.

Der Kopf ohne Hirn.

Dumidor! mich hat erst neulich ein Gelehrter vergewißt,
Daß das Hirn in unsern Köpfen unsrer Seelen Werkstatt ist.
Kömmt dir dieses glaublich vor? Du verneinst wohl diese Frage;
Sonst gedenkt man, deine Seel habe lauter Feyertage.

CX.

Die nicht geliebte Liebhaberin.

Nassa! deine beeden Liedsten stehen fast im Gleichgewicht.
Einer denkt, dich nicht zu lieben, und der andre mag dich nicht.

CXI.

Der übel ausgesprochene Buchstabe R.

Balba sprach zu einem Dichter, den die Armuth namhaft drückt:
Macht er mir auf meinen Liebsten, so ein Lied, das ihn entzückt,
Geb ich ihm, zur Dankbarkeit, beym Enpfang ein schöns Paar Hosen.
Jener bracht es, und bekam für die Müh ein schöns Paar Rosen.

CXII.

Die gescheiden Kinder eines dummen Vaters.

Mein! wie kömmts, daß Schöps ein Vater so gescheider Kinder ist?
Gute Früchte zu erziehen, taugt nichts besser, als der Mist.

CXIII.

Auf ein gewisses Sinngedicht, welches also lautet:

„ Ich fragte jüngst, warum frißt Harpax sich nicht satt?
„ Der doch so grosses Gut, und keine Kinder hat?
„ Darauf sprach einer seiner Erben,
„ Der Narr lebt arm, um reich zu sterben.

Dieses Epigramma wird für ein neus Gerücht geschätzet;
Weil mir aber Juvenal eben dieses vorgesetzet, *
Wurd ich über alle Massen mit Erstaunung angefüllt,
Daß ein Dichter alter Zeiten, einen, unsern Zeit, bestiehlt.

CXIV.

Das verrätherische Lob.

Sinon sucht bey seinen Fürsten immerdar Gelegenheit
Jenen Hofmann sehr zu preissen, welcher ihm vor kurzer Zeit
Stets ein Spieß in Augen war. Meynt ers itzt mit ihm von Herzen?
Nein! er färbt ihn nur so weiß, und um ihn künstlicher zu schwärzen.

CXV.

Auf den hochberühmten Hrn. Prof. Gottsched in Leipzig.

Pflegt man deine Bücher schon als die schönsten anzupreisen;
Ist doch ihnen kaum ein Platz nur bey schönen anzuweisen;

We-

*) Juvenal. Cum furor haud dubius, cùm sit manifesta phrenesis,
Ut locuples moriaris, egenti vivere fato? *Satyr.* 14.
Man sehe auch Gracians Criticon vom Gottschling übersetzt. 3. Th. 51. Bl.

Wenig ist in meinem Schranke. Gottsched zürne nicht darob!
Meine Hand, und Neigung machen deine schönsten Bücher grob *)

CXVI.

Kaiser Caligula.

Dieser hat zum Bürgermeister seinen liebsten Gaul erkiest.
Glaublich hat ers nicht begriffen, daß ein Pferd kein Esel ist.

CXVII.

Der sündhafte Lauf.

Blickt den Stix ein schönes Weibsbild mit so einer Stellung an,
Die ein freches Herz entdecket, läuft er, was er laufen kann,
Um mit ihr im tiefen Schlam geiler Lust herum zu wallen.
Welcher Unsinn ist wohl dieß? Laufen, um so tief zu fallen.

CXVIII.

Bis dat, qui citò dat.

Giebt die Lea schon nur einmahl Einem das, was ihm beliebt,
Muß mans doch für zweymahl rechnen, weil sie gar so gerne giebt.

CIX.

Die End E.

Crito, weil ich meinen Reimen manchesmahl ein E geraubt,
Sagest du, so eine Freyheit sey den Dichtern nicht erlaubt.
Werther Freund! gestatt es mir, wenigst in gewissen Fällen.
Ein gestutzter Budelhund kann so gut, als andre, bellen.

CXX.

Auf einen einfältigen Leser.

Wenn der Bardus meine Sinnen vielmahls nicht errathen kann,
Klagt

*) Grob. Qui triti duro inhorruerunt mento. *Martial. l. 1, epigr. 67.*

Klagt er diesertwegen billich mich allein für schuldig an,
Weil mein stolzer Geist sich nur solche Leser auserwählet,
Welchen nicht, wie diesem Mann, die Secunda Petri fehlet.*)

CXXI.

Die häßliche Frau.

Ein so häßlichs Weib, als Gretis, sagt ihr, seye kaum zu sehn,
Trinkt sich nicht ihr Ehmann rauschig? Täglich. O so ist sie schön.

CXXII.

Der Bärentanz.

Preist mir Rasso seine Tochter noch so oft, und trefflich an,
Daß sie besser, als die Philis, und die Daphne tanzen kann,
Glaub ichs doch nicht. Und warum? Sein mit Gold gefüllter Ranzen
Macht mir dieses zweifelhaft. Denn die Noth lehrt Bären tanzen.

CXIII.

Die ungewisse Nachahmung.

Um das aufgedrungne Amt eines Bischoffs abzulehnen,
Dichtete Ambrosius eine Brunst zu frechen Schönen;
Und er rief sie diesertwegen öfters in sein Haus hinein.
Priester Lax ruft gleichfalls manche; will er auch kein Bischoff seyn?

CXXIV.

Auf gegenwärtiges Werklein.

Zoilus! du wirst wohl schliessen, daß in meiner Dichterey
Manches gar nicht lesenswürdig, viel auch nichts besonders sey.
Höre! durch das schlechte Zeug muß das Gute scheinbar werden;
Wären alle Dinge schön, wär nichts schönes auf der Erden.

*) Secunda Petri, Beurtheilungskraft.

Nacherinnerung.

In meinem vormahls herausgegebenen sogenannten Reimschmiede, an welchem ich itzt, nach einer mehreren Ubung, und Erfahrung, sehr viel zu ändern, und zu verbessern wüste, beliebe bevörderist, statt der letzten zween Verse des 34. iambischen Sinngedichtes, diese:

Ich wendete die Cur gewiß vergebns an;
Er hat so einen Schuß, den niemand heilen kann.

Und ferners das 73. Troch. Sinng. also zu lesen.

Als sich einst in einem Haus zween sehr steife Priester fanden,
Wo sie, als sie manchen Zug aus den Krügen überstanden,
Für die Venus Opfer brachten, fiel es über ihnen ein.
Sehet da! der Priester Sünden wollen zugedecket seyn.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Claudianus, Claudius / Niedermayer, Johann Carl / Engelbrecht, Katharina

Claudians Gedicht wider den Rufinus Mit einiger Freyheit in deutsche Verse übersetzt, und nebst verschiedenen eigenen Sinngedichten ans Licht gestellt

Nürnberg 1756

A.lat.a. 2618 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11683089-1
VD18 10184457